



GUKURAHUNDI

DAS LAUTE SCHWEIGEN



COVID-19: IMPFSKEPSIS IN ZIMBABWE

TSITSI DANGAREMBGA: DANKESTREDE

ZIMBABWE NETZWERK: MITGLIEDERVERSAMMLUNG

EDITORIAL



Liebe Freunde und Freundinnen des Zimbabwe Netzwerks,

Wie Jona im Bauch des Wals fühlte sich Tsitsi Dangarembga, als sie in Frankfurt den diesjährigen Friedenspreis des Deutschen Buchhandels entgegennahm, hin- und hergeschüttelt, aufgeregt und irgendwie hoffnungsvoll, in schwieriger Lage. Eine brillante Rede der weltbekannten Autorin prägte die Preisverleihung, die wir – mit einer herzlichen Gratulation zum Preis – in diesem ZiF dokumentieren.

Mit der Ehrung für das literarische Werk von Tsitsi Dangarembga ist für kurze Zeit auch die Lage im heutigen Zimbabwe wieder in den Medien präsent gewesen. Zimbabwe hat noch nie Frieden erlebt – so eine ihrer Aussagen in der

Rede zum Preis. Sie stellt die aktuelle Lage ausdrucksstark in den historischen Zusammenhang der kolonialen Strategien und beschreibt eine nicht nur physische, sondern metaphysische Kolonisierung und Gewalt. Der Westen hat diese Gewalt exportiert, und diese gewaltsame Geschichte setzte sich auf andere Weise im Gukurahundi-Genozid in Mataberland im Südwesten Zimbabwes fort. Der Gukurahundi in seiner langfristigen Bedeutung ist ein zentrales inhaltliches Thema dieses ZiF. Wir haben als Zimbabwe Netzwerk im vergangenen Jahr einen Diskussions- und Seminarzyklus zum Gukurahundi begonnen, der mit den vorliegenden Beiträgen im ZiF weitergeführt und dokumentiert wird. Die Pressemitteilung der traditionellen Chiefs ist ein Hinweis darauf, was im Land in Bezug auf den Gukurahundi als besonders bedeutsam angesehen wird. Gelingt es, das „laute Schweigen“ zu durchbrechen? Wir bleiben dran.

Und wie steht es mit Corona in Zimbabwe? Auch in diesem ZiF geben wir einen Überblick zur Lage und fokussieren einerseits auf das Impfen und die verbreitete Impfskepsis, andererseits auf die grundlegenden Spannungslinien in der Bevölkerung und zwischen Bevölkerung und Regierung. An einigen Stellen werden Parallelen zu den Diskussionen in Deutschland sichtbar: die zentrale Bedeutung des Vertrauens bzw. Misstrauens in Institutionen und den Staat ist hier wie dort offenkundig.

Corona hat dann auch erneut verhindert, dass das ZN seine Mitgliederversammlung in Präsenz durchführt. Die Online-MV und das anschließende Seminar mit Brian Raftopoulos, der kurzfristig für Shari Eppel einsprang, fanden am 6. November statt, und im MV-Protokoll in diesem ZiF ist zu lesen, dass es spannende Pläne für 2022 gibt: 40 Jahre Zimbabwe Netzwerk – ein Grund zum Feiern und Diskutieren! Uns hat die traurige Nachricht erreicht, dass unser Mitglied Michelle Fisher vor kurzem verstorben ist. Die Redaktion und alle Aktiven im ZN fühlen mit ihrer Familie und ihren Freunden.

Noch einmal zurück zu Tsitsi Dangarembga, die in die Zukunft blickt und darauf verweist, dass wir es in der Hand haben, zwischen einem die Gewalt oder einem den Frieden befördernden Narrativ zu wählen. Der ZiF möchte selbstverständlich auch in Zukunft das Friedensnarrativ auf jede mögliche Art befördern. Dafür wünschen wir uns eine noch weitere Verbreitung des Magazins: jede/r kann dazu auf seine Weise beitragen, und über neue Disseminationsideen freuen sich Redaktion und Vorstand jederzeit.

Die Redaktion wünscht interessante Lektüre, uns hat es wieder Freude gemacht, diesen ‚Zimbabwe im Fokus‘ zusammenzustellen.

Hajo Zeeb für die Redaktion des ‚Zimbabwe im Fokus‘

Bild Titelseite: Inyembezi zabogogo (Tränen der Großmütter) von Owen Maseko (siehe S. 6)

INHALT

EDITORIAL

Hajo Zeeb 2

NACHRICHTEN 4

SCHWERPUNKT

Sabine Fiedler-Conradi

**Gukurahundi
in der Literatur Zimbabwe** 5

Sabine Fiedler-Conradi

**The Gukurahundi Genocide: A dark period
in Zimbabwe's young history** 10

Roland Fett

**The Noisy Silence of Gukurahundi: Truth,
Recognition and Belonging** 12

Roland Fett

**Gukurahundi – Mhangagwas
Vereinbarungen mit den Traditional
Leaders** 14

THEMEN

Tendai Ruben Mbofana

**COVID-19-Impfungen in Zimbabwe:
Zögerlichkeit und Skepsis** 16

Ian Scoones

**Kontrollpolitik in Zimbabwe zu COVID-
Zeiten** 18

Hajo Zeeb

**Zur Coronasituation in Zimbabwe –
November 2021** 21

Tsitsi Dangarembga

**Dankesrede bei der Verleihung des
Friedenspreises des deutschen Buchhandels
2021 am 24. Oktober 2021** 23

Ruth Weiss gratuliert

Tsitsi Dangarembga 26

Christoph Beninde

**Weltgebetstag 2020: Zimbabwe
Entschuldung – ein Nachtrag** 27

Tawanda Karambo

Im Kampf gegen den Menschenhandel . 28

KULTUR

Christoph Beninde und Bernward Causemann

**Steinskulpturen aus Zimbabwe und wo sie
zu finden sind** 31

PROJEKTE

Heidi Hesse

**Nkululeko ergreift seine Chance und
entwickelt sich weiter** 33

Ulrike Dürrbeck

Neues aus der Arche 34

Klaus Weber

**Fast drei Jahrzehnte Solidaritätsarbeit
in Zimbabwe: Initiative Partner für
Afrika e. V.** 36

ZN INTERN

Hajo Zeeb

**Protokoll der MV des Zimbabwe
Netzwerk e. V. vom 06. 11. 2021** 38

Hajo Zeeb

In Memoriam Michelle 39

IMPRESSUM 15

Zimbabwe Netzwerk auch auf Facebook!
Einfach mal nach „Zimbabwe Netzwerk Germa-
ny“ suchen und eine Mitteilung senden oder die
Seite weiter bekannt machen und verlinken.

NACHRICHTEN

Arbeit von Nichtregierungsorganisationen bedroht

Die Regierung Mnangagwa hat beschlossen, die Arbeit von NGOs durch ein neues Gesetz auf erhebliche Weise einzuschränken. Den Verantwortlichen von so genannten PVOs (private voluntary organisations) droht bis zu 1 Jahr Gefängnis, falls sie politische Parteien oder Kandidat*innen unterstützen. Betroffen sind auch ausländische Organisationen, die politische Aktivitäten finanzieren. Das Gesetz, so die Regierung, sei gegen Terrorismus und Geldwäsche gerichtet und gibt dem zuständigen Ministerium in der Praxis weitreichende Befugnisse, die Arbeit von NGOs massiv einzuschränken. Dies gilt zum Beispiel für den Fall, dass eine Organisation als gefährdet eingeschätzt wird, „terroristische Finanzierung“ zu erhalten. Auf welcher Grundlage eine solche Einschätzung erfolgt, bleibt offen. Auch kann eine vom Ministerium benannte Person vorübergehend als Vorstand eingesetzt werden, ohne dass hierfür eine richterliche Entscheidung notwendig wäre.

Von Menschenrechtsorganisationen sowie vielen anderen NGOs wird das neue Gesetz scharf kritisiert. Der Regierung wird vorgeworfen, massiv gegen demokratische Rechte zu verstoßen und zivilgesellschaftliches Engagement in Zimbabwe zu behindern. Engagement wird durch das Gesetz in die Nähe von Terrorismus gerückt, und Analysten kritisieren, dass jedwede kritische Stimme damit bestraft und blockiert werden könne.

Quellen: *The Zimbabwe Independent* 12. 11. 2021 / *Kubatana* 09. 11. 2021

Klimawandel und COP 26 – Zimbabwes Präsident offiziell in Großbritannien

Die Weltklimakonferenz in Glasgow war Schauplatz einer besonderen „Premiere“: zu dem UN-Meeting kamen der ansonsten mit Reisesanktionen belegte Präsident und sein Tross erstmalig nach 25 Jahren wieder offiziell nach Großbritannien, wo es auch einen Fototermin mit Boris Johnson, dem britischen Premierminister, sowie mit dem UN-Generalsekretär Antonio Guterres gab. Sowohl Kritiker*innen als auch Befürworter*innen der ZANU-PF Regierung fanden sich in Glasgow ein, letztere in Partystimmung. Die Anreise im teuren Privatjet einer Firma aus Aserbeidschan zog angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Lage im Lande einige Kritik auf sich. Ob mit dieser Reise nach Glasgow ein außenpolitisches Signal für die Zukunft verbunden

ist, bleibt offen. In Bezug auf den Klimawandel gehört Zimbabwe zu den Klein-Emittenten von CO₂ und ist andererseits in besonderem Maße von den Folgen (Dürren, Missernten, Hitze, Armut) betroffen. In der Stromversorgung ist das Land stark von Kohlekraftwerken abhängig. Für den Kampf gegen den Klimawandel ist Zimbabwe auf umfangreiche finanzielle Unterstützung aus anderen Ländern angewiesen.

Quelle: <https://inews.co.uk/news/world/cop26-zimbabwe-president-uk-arrival-private-jet-supporters-celebrate-alcohol-1279965>; <https://thetenacitypost.com/cop-26-what-is-the-place-for-zimbabwe/>

Termin für Nachwahlen angekündigt

Die zimbabwische Wahlkommission ZEC hat vorläufige Termine für lange überfällige Nachwahlen angekündigt. Im April 2022 sollen voraussichtlich 28 Parlaments- und 105 Gemeinderatssitze nachgewählt werden. Schon seit Monaten haben Vertreter*innen der Zivilgesellschaft die Rücknahme der Wahlaussetzungen gefordert, die von der Regierung als Corona-Vorsichtsmaßnahme deklariert worden waren. Nun wartet die Zivilgesellschaft mit Spannung auf die nächsten Schritte des ZEC.

Quelle: *Kubatana*, 16. 11. 2021

Pharmazeutische Produktion in Zimbabwe – Vereinbarung mit Firma aus den Vereinigten Arabischen Emiraten

Die Coronakrise hat die ungleiche Verteilung der pharmazeutischen Entwicklungs- und Industriekapazitäten erneut deutlich gemacht. Zu einer Stärkung dieses Sektors in Zimbabwe kann – sofern umgesetzt – eine kürzlich geschlossene Vereinbarung (Memorandum of Understanding) mit Interpharm, einer der größten Pharmafirmen der VAE, nützlich sein. Geplant werden eine Produktionsstätte und ein Verteilzentrum. Die Regierung verspricht sich von der Zusammenarbeit auch Exportmöglichkeiten in die Region. Diese muss nun aber erstmal durch weiteren Austausch und vor Ort Besuche der Firmenvertreter weiter konkretisiert werden.

Quelle: <https://www.herald.co.zw>, 12. 10. 2021

Gukurahundi in der Literatur Zimbabwes

Sabine Fiedler-Conradi

The perpetrators are no different in terms of trauma from their victims, because to commit these kinds of atrocities you have got to be damaged yourself. Very badly damaged. So, really, now, everybody is a mental case. We are all walking wounded.

Beatrice Mtetwa, Menschenrechtsanwältin in Zimbabwe (in I. Staunton: „Damage“, S. 69)



Mit einem Handschlag besiegelten die Führer der beiden rivalisierenden Parteien ZANU (PF) und PF-ZAPU am 22. Dezember 1987 den sogenannten Unity Accord. Damit wurde die verheerende Vernichtungskampagne von Regierungstruppen im Matabeleland und Teilen der Midlands beendet, die dort seit 1982 wütete und inzwischen als Gukurahundi in den Sprachgebrauch über-

gegangen ist. Ihren Ursprung hatte sie 1981 in Machtkämpfen zwischen demobilisierten Truppenteilen der Befreiungsarmeen. Binnen kürzester Zeit kam es, unter anderem mittels einer dazu eigens ausgebildeten Spezialeinheit, der Fifth Brigade, zu einem unbeschreiblich brutalen, politisch motivierten und ethnisch ausgerichteten Feldzug gegen die Bevölkerung, der von Fachleu-

ten häufig als Genozid gewertet wird.

Seit dem Tag des Abkommens, bei dem PF-ZAPU notgedrungen in ZANU (PF) aufging, um die Haut ihrer noch lebenden Anhängerschaft zu retten, übt ZANU (PF) die Deutungshoheit über die zurückliegenden Ereignisse aus. Soweit diese öffentlich thematisiert wurden, wird seit nunmehr 34 Jahren erzählt, es habe sich um den notwendigen Abwehrkampf der jungen unabhängigen Republik gegen feindliche Unterwanderung gehandelt. Für andere Sichtweisen gibt es kaum Raum, und das jahrzehntelange Beschweigen der näheren Umstände führt mittlerweile dazu, dass Menschen sich nicht mehr trauen, ihre Leiderfahrungen anzusprechen, weil sie spüren, dass man sie für verrückt erklären könnte. Das mag mit Schuld- und Schamgefühlen zu tun haben, wie sie sich bei Opfern von Gewalttaten entwickeln, deren Umgebung ihre Erfahrungen diskreditiert. Es hat aber auch ganz wesentlich damit zu tun, dass Gukurahundi im kollektiven Gedächtnis Zimbabwes kaum vorkommt. Es gibt diesbezüglich keine institutionalisierten Mechanismen der Weitergabe an die nächsten Generationen, von einem nationalen Diskurs ganz zu schweigen. Wenn sich daran nichts ändert, stürbe im schlimmsten Fall das Wissen darüber aus, während die dazugehörigen Emotionen der Opfer und Täter unerkannt weiterhin ihr Unwesen trieben, mit den bekannten Folgen.

Das Schweigen brechen

Dabei ist es gar nicht so, dass es kein dokumentarisches, wissenschaftliches oder literarisches Material gäbe. Eine beträchtliche Zahl von Publikationen zum Thema sind erschienen, vieles in internationalen akademischen

Fachzeitschriften, anderes in Zimbabwe selbst, oft unter der unverzagten Verlegerschaft von Irene Staunton. Dass die Veröffentlichungen so wenig Bekanntheit erlangen, hat auch mit den strukturellen Problemen zu tun, die einen Schriftsteller zu dem Bonmot verleiteten, in Zimbabwe sei die beste Strategie, Informationen zu verstecken, sie in Gestalt eines Buches herauszubringen. Ganz anders verhält es sich in der bildenden und darstellenden Kunst: Hier kam es allein schon wegen der repressiven Reaktionen des Staates zu einer gewissen Öffentlichkeit. Die gute Nachricht über Bücher ist aber: Sind sie erst einmal gedruckt, sind sie kaum noch aus der Welt zu schaffen. Es wäre aber gar nicht möglich, im Rahmen dieses Artikels allen beachtenswerten Publikationen über Gukurahundi gerecht zu werden. Die Betrachtung konzentriert sich auf eine Auswahl von schriftlichen Zeugnissen, seien sie dokumentarisch oder fiktionalisiert, die in Zimbabwe außerhalb von Fachkreisen eine gewisse Resonanz erfahren haben.

Es ist kein Zufall, dass die Veröffentlichungen über Gukurahundi im Jahre 1991 beginnen: 1990 war das Regiment der Notstandsgesetze beendet worden, das seit 1965 ununterbrochen gegolten und dem öffentlichen Raum die Zensur vorgeschaltet hatte. Dennoch sind die ersten literarischen Zeugnisse von 1991 noch mit der Schere im Kopf geschrieben worden: Es handelt sich um „Mhandu Dzorusununguko“ von Edward Masundire, geschrieben in Shona („Die Verräter der Unabhängigkeit“), sowie um „Uyangisinda Lumhlaba“ von Ezekiel S. Hleza in Sindebele („Die Welt ist unerträglich“), beide bei Mambo Press verlegt. Bei Ersterem handelt es sich um eine ethnisch-politisch konnotierte Rechtfertigungsgeschichte aus Sicht der Staatssicherheit;



Er wurde auf Bewährung freigelassen, die Anklage aber erst 2015 vom höchsten Gericht verworfen. Owen Maseko ist einer der bekanntesten Maler und Installationskünstler Zimbabwes.

Von Owen Maseko stammt das Titelbild dieser Ausgabe des ZiF. Inyembezi zabogogo (Tränen der Großmütter) ist Teil der Sibathontisele-Ausstellung, mit der Maseko 2010 in der Nationalgalerie in Bulawayo die Massaker an den Ndebele während des Gukurahundi in Erinnerung gerufen hat. Der Ausstellungstitel „Wir tropfen es auf sie“ bezieht sich auf eine Foltermethode der 5th Brigade, bei der heißes Plastik auf die Opfer getropft wurde.

Unmittelbar nach der Ausstellungseröffnung wurde Maseko verhaftet und angeklagt, die „Autorität des Präsidenten zu unterminieren“, was eine bis zu 20jährige Haftstrafe zur Folge hätte haben können.

der Autor war Polizist. Letzteres stellt den Gukurahundi als unpolitischen Kampf loyaler Truppen mit der Bevölkerung gegen die Dissidenten dar und tendiert zur Kriminalisierung der weit überwiegend zivilen Opfer der Kampagne.

Die Tränen der Toten

1991/92 erschien eine Reihe von Reportagen in der unabhängigen Presse, die eine erste Debatte auf nationaler Ebene anstießen. Zur selben Zeit kam mit der mehrere Generationen erfassenden Oral-History-Studie einer Großfamilie von Kalanga im Westen Zimbabwe ein Pionierwerk heraus: „Tears of the Dead. The Social Biography of an African Family“ des Anthropologen Richard Werbner. Die Darstellung erstreckt sich von der Kolonialisierung über den Befreiungskampf bis hin zu Gukurahundi. Sie betrachtet die Menschen als kreativ Gestaltende widriger Rahmenbedingungen. Die würdevolle Perspektive macht die Lektüre so bereichernd wie erschütternd.

1997 erschien dann jene geradezu schmerzlich akribisch zusammengetragene, bis dato umfassendste Dokumentation, die über all die Jahrzehnte Hauptreferenz für jede Beschäftigung mit Gukurahundi geblieben ist, im Politischen wie im Kulturellen, im sozialen Raum ebenso wie in Fragen von Gesundheit und Entwicklung: „Breaking the Silence – Building True Peace. A Report on the Disturbances in Matabeleland and the Midlands 1980 to 1988“, herausgegeben von der Catholic Commission for Justice and Peace in Zimbabwe und der Legal Resources Foundation. Der Bericht wurde in der damals gerade erwachenden Zivilgesellschaft als Handwerkszeug aufgegriffen, von Regierungsseite hingegen schlicht ignoriert.

Gewalt als Grunderfahrung in Lupane und Nkayi

Zur gleichen Zeit, als an „Breaking the Silence“ gearbeitet wurde, entstand eine noch heute herausragende

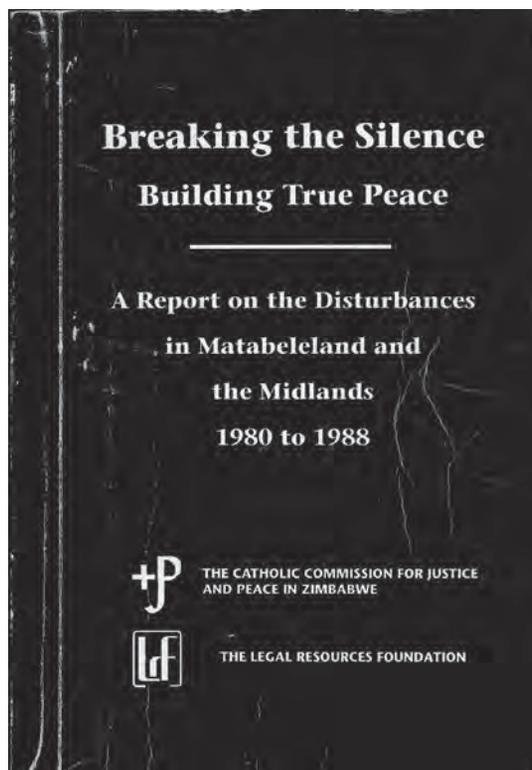
akademische Studie über die Geschichte der Distrikte Lupane und Nkayi im nördlichen Matabeleland, die sich außer auf Archivarbeit vor allem auf Feldforschung und Hunderte hochinteressanter Interviews stützt: „Violence & Memory. One Hundred Years in the ‘Dark Forests’ of Matabeleland“ von Jocelyn Alexander, JoAnn McGregor und Terence Ranger, zeitgleich erschienen im Jahr 2000 in Harare, Cape Town, Oxford und Portsmouth. Ein Grund für die Auswahl des Forschungsgegenstands war der Umstand, dass die Region, die früher Shangani hieß, aus der Erinnerung der offiziellen zimbabwischen Geschichte ausgeschlossen schien, eine Wahrnehmung, die in Interviews auch explizit ausgedrückt wird. Den Forscher*innen gelang es, zu zeigen, wie dieser Aus-

schluss aus dem nationalen Gedächtnis negativ auf die Entwicklungschancen der ganzen Region zurückwirkte. Für unseren Zusammenhang sind die Kapitel „Independence & the Dissidents“ sowie „Civilian Perspectives on the 1980s Conflict“ relevant. Aufschlussreich ist auch – wie schon bei Richard Werbner – das sinnhafte, solidarische Erleben von Krieg im Befreiungskampf einerseits und die als zerstörerischer Selbstzweck erlebte Erfahrung während Gukurahundi andererseits, mit der entsprechenden Nachwirkung für die Zukunft: Gukurahundi hat die Zukunft des Befreiungskampfs für die Beteiligten im Nachhinein quasi ausgeradiert, denn „unabhängig“

waren nun nur noch die Landesteile, die von ZANU (PF) als loyal wahrgenommen wurden.

Opfer und Täter in Kezi

Im Jahre 2002 erschien schließlich die Auseinandersetzung der bekannten Schriftstellerin Yvonne Vera mit Gukurahundi: „The Stone Virgins“, das letzte Buch vor dem frühen Tod der Autorin. Yvonne Vera ist in Bulawayo aufgewachsen und war 17 Jahre alt, als der Matabeleland-Konflikt begann. Es ist die Geschichte zweier Schwestern aus dem Kezi-Distrikt in zwei Zeitabschnitten, von 1950 bis 1980 sowie von 1981 bis 1986. Erzählt





Yvonne Vera, Autorin von „The Stone Virgins“, 2004

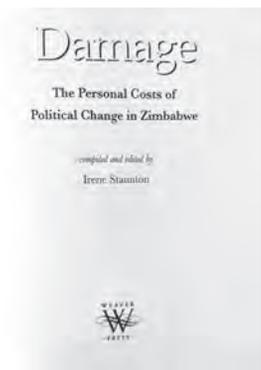
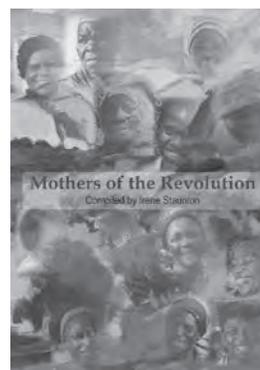
aus der kontrastierenden Konfrontation mit Naturschönheit und Lebensfreude entsteht eine irritierende Mischung aus Schmerz, Lust, Horror und Mitgefühl. „Stone Virgins“ ist vielleicht weniger eine Verarbeitung von kolonialen und postkolonialen Erfahrungen von Gewalt in Zimbabwe als vielmehr eine Beschreibung der Wirkung von Gewalt aus Sicht von Opfern und Tätern auf dem Hintergrund der zimbabwischen Erfahrung. Das Buch wurde in Zimbabwe 2011 in einer Übersetzung auf Sindebele erneut publiziert. Strukturelle Gewalt im Erleben von Zeitzeugen*innen

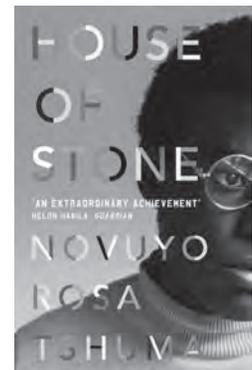
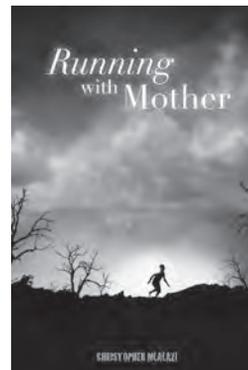
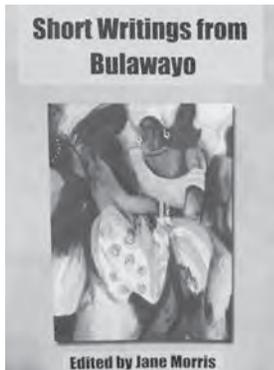
Zu der Zeit, als „The Stone Virgins“ erschien, entstand in den Jahren 2002 und 2003 eine Interviewsammlung, die Irene Staunton in der Art ihrer bekannt gewordenen Interviews zu „Mothers of the Revolution“ (1990) erstellt hat: „Damage. The Personal Costs of Political Change in Zimbabwe“. Die 30 Interviews stammen aus allen Landesteilen und decken eine große Bandbreite an sozialen, beruflichen und ethnischen Hintergründen von Menschen ab, denen eines gemeinsam ist: Sie waren direkt von der neuen Gewaltwelle betroffen, die, orchestriert von ZANU (PF), im Angesicht einer neu erstarkten Opposition losgelassen worden war. Es

wird in einer rätselhaft entrückten, bilderreichen Sprache im Präsens. Dabei entsteht eine eindringliche, lyrische Intensität. Die Gewalterfahrungen werden in einer außergewöhnlich detailreichen Genauigkeit aus dem subjektiven Erleben der jeweiligen Figur beschrieben, und sie werden nicht bewertet. Daraus und

begann 2000 mit den Farmbesetzungen und Vertreibungen, dann kamen die Rachezüge nach der Parlamentswahl, Schlimmeres spielte sich 2002 rund um die Präsidentschaftswahl ab, und so erschien – noch deutlich vor dem berühmten Murambatsvina-Feldzug in den Städten (2005) und der brutalen Kampagne im Zusammenhang mit den Wahlen von 2008 – auch Gukurahundi als Teil eines strukturellen Gewaltproblems in klarerem Licht. Welche Sprache MDC-Aktivist*innen auch immer sprachen, sie waren mitsamt ihren Angehörigen in Gefahr, im ganzen Land. Ihre Geschichten von dieser zweiten postkolonialen Welle staatlich organisierter und geduldeter Gewalt erzählen die Interviewten auch auf dem Hintergrund ähnlicher Erfahrungen im Befreiungskampf oder in der Matabelelandkrise. Diese Gesamtschau macht die Erzählungen so besonders wertvoll. Es ist dies die erste und bisher wohl auch einzige Zeitzeugenschaft, die die Rechtfertigungen der ZANU (PF) auf breiter Ebene als das entlarvt, was sie sind: Selbsterhaltungsideologien auf Kosten einer ganzen Nation und ihrer Visionen von einem guten Leben. Irene Staunton hatte „Damage“ 2005 zur Publikation vorgesehen. Die Atmosphäre im Land ließ sie Abstand davon nehmen, ihre Interviewpartner*innen der Öffentlichkeit preiszugeben. Sie wagte es schließlich 2009 nach der Bildung des Government of National Unity (GNU), mit dem Einverständnis der Beteiligten und in fast allen Fällen unter deren vollen Namen.

Unter den literarischen Veröffentlichungen, die sich seit der Jahrtausendwende mit Gukurahundi auseinandersetzen, sind wenige Gedichte, unter anderem von Shari Eppel („Bhalagwe“, in „Short Writings from Bulawayo“, 2003) sowie – weit über sein umfassendes Werk verstreut – von John Eppel. In Anthologien von Weaver Press und amaBooks sind auch einige Kurzgeschichten zum Thema erschienen, darunter „Torn Posters“ von Gugu Ndlovu (in „Writing Still“, 2003), „The Boy with a Crooked Head“ von Thabisani Ndlovu (in





„Short Writings from Bulawayo III, 2006), „When the Moon Stares“ von Christopher Mlalazi (in „Writing Free“, 2011) sowie auch „Tsano“ vom selben Autor (in „Writing Lives“, 2013). Bei den Kurzgeschichten jüngerer Autor*innen, die in den 1980er Jahren noch nicht erwachsen waren, entstand eine neue Erzählperspektive: Manche wurden aus der Sicht eines Kindes verfasst. Auf diese Weise kann das Unfassbare der Geschehnisse einen außergewöhnlich berührenden Ausdruck finden. Es wird möglich, Angst, Entsetzen und Verzweiflung zu beschreiben, ohne zu erklären oder zu verurteilen. Dafür stellen sich umso drängendere Fragen an die Erwachsenen.

Aus der Perspektive eines Mädchens

Eine Jugendliche wird zur Betroffenen und Zeitzeugin in Christopher Mlalazis Roman „Running with Mother“ (zuerst Weaver Press, 2012; auf Deutsch: „Wegrennen mit Mutter“, Horlemann, 2014). Aus dem Blickwinkel der vierzehnjährigen Rudo schildert er sieben schier endlose Tage auf der Flucht vor einem Massaker im südlichen Kezi-Distrikt, dem zahlreiche Familienangehörige bereits zum Opfer gefallen sind. Beim Verstecken und Wegrennen geht es bei Rudo, ihrer Mutter, einer Tante und dem Babycousin Gift Stunde um Stunde ums nackte Überleben im Angesicht völlig surrealer Vorgänge, die das Mädchen mit eigenen Augen und Ohren schließlich auch von einer vermeintlich sicheren Höhle aus mitbekommt. Bangend und hoffend erhaschte Erklärungen und rettende Strohhalme zerbröseln zu – nichts. Besonders lesenswert ist diese Fluchtgeschichte wegen der Entwicklung der Charaktere und ihrer Bezie-

hung zueinander in einer existentiell bedrohlichen Lage. Der Horror findet ein Gegengewicht in der Uneigennützigkeit und dem Stoizismus der Protagonistinnen. Was diese Geschichte transportiert, ist die Bedeutung von Selbstwert und Respekt, gerade unter den widrigsten Umständen – und auch über den Tod hinaus.

Vergangenheitsbesessenheit

Seit dem Erscheinen von „Running with Mother“, das nicht nur ins Deutsche, sondern auch ins Spanische übersetzt wurde, kam 2018 in den USA ein weiteres Werk heraus, das Gukurahundi zum Thema macht: „House of Stone“ von der jungen Autorin Novuyo Rosa Tshuma, geboren im Januar 1988 – wie Zamani, die von der Vergangenheit besessene Hauptfigur ihres Romans, Kind eines Vergewaltigungsopfers, das seinem Leben mit allen Mitteln einen Sinn geben wird ... Obwohl das Buch in Zimbabwe selbst kaum wahrgenommen wird, ist es mit der traumatisierten Geschichte des Landes aufs Engste verwoben. Statt einer Inhaltsangabe des vielgelobten Romans soll hier ein Kommentar Tsitsi Dangarembgas stehen: „House of Stone“ is the novel devastated Zimbabwe needed to have written. [...] In the most original and fearless prose I've read in years, Tshuma's scheming narrator, Zamani, reveals the personal and political disintegration that was Zimbabwe's undoing.“

Das Brechen des Schweigens über Gukurahundi bleibt eine Aufgabe, bis die Täter nicht mehr in der Lage sein werden, den Opfern die Aneignung ihrer Erinnerung zu verwehren.

The Gukurahundi Genocide: A dark period in Zimbabwe's young history

ZN-Online-Veranstaltung mit Rev. Dr. Jimmy Dube

Zusammengefasst von Sabine Fiedler-Conradi

Bei der Veranstaltung am 26. August 2021 waren 64 Personen zugeschaltet, darunter 14 Mitglieder des ZN. Die anderen Teilnehmenden waren nahezu alle Zimbabwe*innen, die in der Diaspora leben oder in Zimbabwe. Florence „Lizzie“ Samkange-Zeeb führte durch den Abend.

Der Referent Dr. Jimmy Dube konzentrierte sich in seinem 30-minütigen Vortrag auf den Aspekt des „*tödlichen Schweigens*“. Er ist der Auffassung, dass das Schweigen über die Ereignisse in Matabeleland und den Midlands in den Jahren 1983 bis 1987 „*die Lebenden tötet, mehr als das Böse, das den Toten widerfahren ist, dem wir uns stellen und das wir benennen müssen*“. Es habe seit den Veröffentlichungen von Richard Werbners Oral-History-Feldforschung (Tears of the Dead. The Social Biography of an African family, 1991) und von der katholischen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden in Zimbabwe (Breaking the Silence – Building True Peace. A report on the disturbances in Matabeleland and the Midlands 1980–1989, zusammen mit der Legal Resources Foundation, 1997) keine Versuche mehr gegeben, die Verbrechen aufzuklären. Überdies seien zwei eminent wichtige, damals von der Regierung selbst in Auftrag gegebene Berichte nie veröffentlicht worden: der Dumbutshena-Bericht über die Aufstände in Entumbane 1980/81 sowie der Chihambakwe-Bericht über die ersten Massaker (im damaligen Regierungssprech „disturbances“ genannt) in Matabeleland 1983. Diese Berichte gelten als „verschunden“. Bisher habe noch kein/e Akademiker*in für Gukurahundi den Begriff des Genozids gebraucht, so Dube – umso mehr habe es ihn beeindruckt, mit welcher Selbstverständlichkeit das Zimbabwe Netzwerk vom Genozid spreche.

Vom Brechen des Schweigens

Dass nun trotz des offiziellen Totschweigens etwas in Bewegung zu kommen scheint, führt Dube auf vielerlei Faktoren zurück, darunter die verstrichene Zeit, fast 35 Jahre, die Nachfragen der nachfolgenden Generationen, den Tod Robert Mugabes sowie die gesellschaftli-

chen Wirkungen der gewaltsamen Regierungskampagne Murambatsvina von 2005, die – anders als Gukurahundi – keine ethnischen Konnotationen hatte. Die Arbeit der Nationalen Friedens- und Versöhnungskommission (NPRC) hingegen hält Dube im Sinne eines Wahrheits- und Heilungsprozesses für völlig irrelevant bis schädlich.

Aufwachsen während Gukurahundi

Jimmy Dube ist im Matabeleland aufgewachsen und hat während Gukurahundi die High School besucht. Was er erlebt hat, war ein ausgeklügeltes „Vernichtungsprogramm“, flankiert von Ausgangssperren, Schließungen des öffentlichen Nahverkehrs und Verweigerung von Nahrungsmittelhilfe während der damaligen Dürrezeiten in weiten Teilen des Matabelelands. Ursächlich erklärbar seien diese systematischen Verbrechen allenfalls durch die Ereignisse im Zusammenhang mit den Entumbane-Aufständen, in der rücksichtslosen Durchführung aber nur durch den unaufhaltsamen Herrschaftswillen von Robert Mugabe.

Die Geschichte von Big Boy

Als Beispiel für den ebenso kaltblütigen wie perfiden Vernichtungswillen der Fünften Brigade erzählte Jimmy Dube die Geschichte seines Onkels, den sie Big Boy nannten und der seit einiger Zeit vermisst wurde. Eines Tages trieb die Armee alle Schüler*innen und die restliche Dorfbevölkerung zusammen: Es sollte eine Versammlung abgehalten werden, bei der alle anwesend zu sein hätten; Regierungsangehörige hätten etwas mitzuteilen. Die „VIPs“ trafen nach langem Warten ein und ergingen sich in bedrohlichen Imperativen: wie man sich zu verhalten habe – und wie besser nicht, da es einem andernfalls nämlich ergehen könne wie Big Boy Dube. Ob den hier jemand kenne? „Ohrenbetäubendes Schweigen“ nannte Dube, was daraufhin eintrat. Niemand unter jenen, die ihn kannten, hätten auch nur den Blick auf ihn gerichtet. Im Gegenteil, bis heute habe kein Mensch im Dorf mehr über Big Boy gesprochen. Damals gab nun einer der mutmaßlichen Täter vor der gesamten

Dorföffentlichkeit einen quälend detailreichen Bericht über die systematische, unvorstellbar bössartige Folterung Big Boys ab – und wie dann seine Leiche in ihren Einzelteilen beiseite geräumt wurde ...

Zu Hause gab es keinerlei Trauerfeierlichkeiten, nur Schweigen. „*Wir blieben in unserer Finsternis.*“ Jimmy hatte vom erdrückenden Schweigen die Nase voll und machte sich mit ein paar Jungs, die ähnlich empfanden, auf einen Fußmarsch von 40 Kilometern in die nächste Stadt. Später, als Jimmy Dubes Mutter starb, war es nicht möglich, sie nach traditionellem Brauch zu bestatten, weil ihr Bruder Big Boy nicht beerdigt worden war. Auch dieser schmerzliche Umstand sorgte nicht dafür, dass man redete.

Dube beendete seinen Vortrag an dieser Stelle.

Es folgte die Gelegenheit für Fragen und Kommentare, die rege wahrgenommen wurde. Wie eine kollektive Aufarbeitung von Gukurahundi aussehen könnte, wurde nicht diskutiert, zunächst schienen zwei andere Aspekte wichtig zu sein:

1. „*So many people in Zimbabwe are ignorant of what really happened*“ – Gukurahundi **hat** stattgefunden:

Häufig ging es Beitragenden darum, überhaupt erst einmal festzustellen, dass das, was sie und ihre Eltern oder Großeltern erlebt haben, Realität gewesen ist. Erzählungen darüber, dass Ereignisse in der zimbabwischen Öffentlichkeit gar nicht vorkommen oder schlicht gelehrt werden, wirkten erschütternd. Besonders beeindruckte der Beitrag eines Geschichtslehrers, der während seiner ganzen Studienzeit an der University of Zimbabwe von Gukurahundi nicht einmal gehört hatte, geschweige denn dass diese entscheidende Phase in der Geschichte des Landes Teil irgendeines Lehrplans geworden wäre: „*The silence is so deafening!*“



Präsident Mugabe verantwortet den Gukurahundi.

2. „*In our millennial generation everybody is feeling so much pain*“ – Das Trauma ist an die nachfolgenden Generationen weitergegeben worden und wird auch in die Diaspora mitgenommen:

In diesem Zusammenhang war nicht nur von Wut, Verzweiflung oder Depression die Rede, sondern auch von unklaren Schuldgefühlen, die in der Kinder- und Enkelgeneration empfunden werden, auch ohne genauere Kenntnis der familiären Erlebnisse bzw. des historischen Hintergrunds. Angehörige der Shona sprechenden Bevölkerung sprachen auch von der Angst, jemanden aus Unkenntnis zu verletzen („*hurting by ignorance*“). Demnach spielt es keine Rolle, in welchem Land man lebt: Auch in der Diaspora gebe es unter jüngeren Leuten im Umgang zwi-

schen Shona und Ndebele ein Unbehagen, das sich nur aus den totgeschwiegenen Geschehnissen im Zusammenhang mit Gukurahundi erklären ließe. Ein Teilnehmer betonte, diese ethnische Trennung sei ganz im Sinne der Urheber gewesen, und sie funktioniere bis heute. Aus dem Publikum kam auch der Hinweis, dass Großbritannien damals über die Vorgänge bestens informiert gewesen sei und es aus kurzfristigem politischem Kalkül vorzog, darüber einen Mantel des Schweigens auszubreiten. Florence machte auf den Artikel von Hazel Cameron (2017) aufmerksam, in dem die These verifiziert wird: „*The Matabeleland Massacres: Britain's wilful blindness*“.

Bedarf nach weiterem Austausch

Jimmy Dube betonte, dass sein Beitrag nur als Anriss zu verstehen sei. Die politische, soziale, kulturelle und wirtschaftliche Vorgeschichte der Ereignisse gehe weit zurück in die 1920er Jahre, als der ANC gegründet wurde, und habe ihren Scheitelpunkt 1963, als „*die Shona*

aus der ZAPU austraten“, in der bis dahin alle Ethnien vertreten waren. Dube, der von mehreren Teilnehmenden ausdrücklich für seinen Mut gelobt worden war und sich von den Beiträgen aus dem Publikum selbst bewegt zeigte, regte gegenüber dem ZN an, diese Art Veranstaltung fortzusetzen. Das Bedürfnis war auch aus dem Publikum mehrfach geäußert worden, meist im Sinne einer Plattform.

Florence zeigte sich in ihren Schlussworten begeistert von dem unerwartet großen Interesse an der Veranstaltung sowie dankbar für die Gelegenheit des ZN zu tun, wofür es da ist, nämlich: netzwerken. Henrike Berger bedankte sich für den Vorstand bei den Teilnehmenden für ihre Offenheit und ihr Vertrauen sowie bei Florence für die souveräne Gesprächsführung. Das Organisationsteam sah sich mit dem Referenten einig in der Einschätzung, dass diese zwei emotionsgeladenen Stunden zwar wie im Flug vergangen, zugleich aber auch so überwältigend waren, dass über das Ob und Wie einer Fortsetzung dieses Angebots zu einem späteren Zeitpunkt nachgedacht werden müsse.

Dubes Schlusswort

Jimmy Dube hatte das letzte Wort: Er hoffe, dass das emotional aufwühlende Aufdecken der Wahrheit niemanden paralyse, sondern ganz im Gegenteil die Energie mobilisiere, die es braucht, um das Trauma kollektiv anzugehen und letztlich zu heilen. Er sprach in diesem Zusammenhang von einem „*movement of the shaken*“.



„Anguish“ (Schmerz / Qual) von Lovemore Mhlanga

The Noisy Silence of Gukurahundi: Truth, Recognition and Belonging

Roland Fett

Jocelyn Alexander hat einen sehr lesenswerten Beitrag zur Geschichte des Gukurahundi im *Journal of Southern African Studies* veröffentlicht. Darin schildert sie äußerst faktenreich und doch in komprimierter Form die politische Gemengelage kurz nach der Unabhängigkeit sowie die ideologischen Konflikte und ethnischen Spannungen zwischen den beiden Befreiungsorganisationen ZANU(PF) und ZAPU, die in diese „Periode schrecklicher staatlicher Unterdrückung“ gemündet sind. Laut

Alexander führte der Gukurahundi der 1980er Jahre die politische und ethnische Kriegslogik ungebrochen fort: „Er war also weder eine Anomalie noch ein Exzess, sondern Ausdruck eines kriegsbedingten Machtanspruchs, der in den Institutionen inmitten der Gewalt und der Spaltung des Exils gesät worden war und in die Regierung nach der Unabhängigkeit übernommen wurde.“

Im Mittelpunkt des Textes stehen jedoch nicht die historischen Fakten und Interpretationen des Gukurahundi



Gukurahundi Dokumentarfilm (2007) von Zenzele Ndebele

sondern die Folgen für die zimbabwische Nation und Gesellschaft:

„Die Täter aus dieser Zeit sind immer noch an der Macht. Es hat nie einen offiziellen Prozess der Wahrheitsfindung gegeben, und die Verantwortlichen wurden nie zur Rechenschaft gezogen. Stattdessen haben unvereinbare Narrative über diese Vergangenheit auf einander eingewirkt und, was die Opfer der Gewalt angeht, stark zugenommen, was ich als ‚lautes Schweigen‘ an den Rändern der Nation bezeichne. Dieser Lärm ist auf das fortwährende Versagen der öffentlichen Anerkennung der gewalttätigen Vergangenheit zurückzuführen, aber er geschieht auf sehr unterschiedliche Weise und zu verschiedenen Zwecken.“

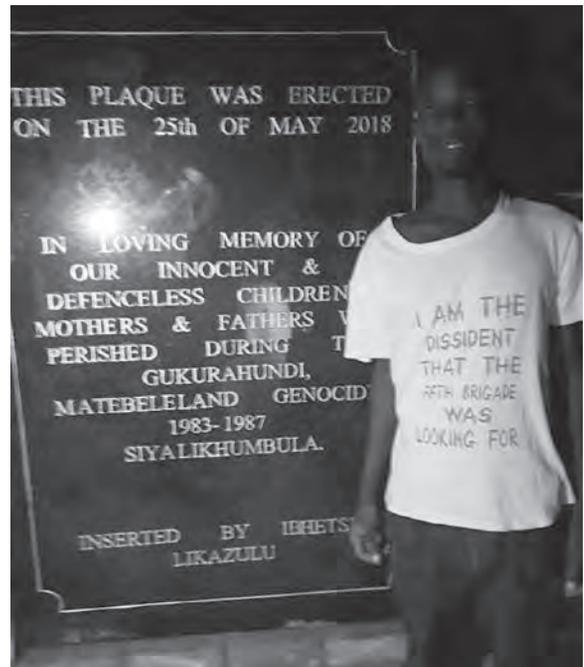
Das Phänomen des „lauten Schweigens“, äußerte sich laut Alexander schon kurz nach dem Unity Accord in den späten 80er Jahren durch erste Berichte u. a. über Massengräber in der damals lebhaften unabhängigen Presse, in Zeitschriften wie *Horizon*, *Parade* und *Moto*. In den Folgejahren erschienen vermehrt literarische Aufarbeitungen des Gukurahundi und Berichte von Opferrangehörigen und Überlebenden wurden veröffentlicht. Von offizieller Seite wurde dieser „Lärm“ verboten oder totgeschwiegen. Das gilt auch für den ersten Tatsachenbericht über den Gukurahundi, der 1997 von der katholischen Kirche unter dem Titel „Breaking the Silence – Building True Peace“ veröffentlicht wurde. Zeit seines Lebens hat Präsident Mugabe nicht darauf geantwortet; gleiches gilt für die Regierung bis heute.

Alexander stellt zwei jüngere Beispiele der Aufarbeitung vor, zum einen die Exhumierung von Opfern aus Massengräbern und deren angemessene Bestattung als Heilungsprozess betroffener Familien und lokaler Gemeinschaften¹. Zum anderen die Gukurahundi-Dokumentationen des Filmemachers Zenzele Ndebele, die sie

als Schaffung eines generationsübergreifenden Archivs zur Rechenschaftspflicht einordnet.

Das geräuschvolle Schweigen hat sich für Alexander über die Jahrzehnte in künstlerischer Form wie auch in gemeinschaftlicher Aktion bemerkbar gemacht. Es zeichnet sich aus durch „eine erstaunlich reiche Palette kreativer Bemühungen um politische Zugehörigkeit und Gemeinschaft, Heilung und Rechenschaftspflicht, die die öffentliche Sphäre Zimbabwes immer wieder neu geformt haben.“ Ihr Fazit:

„Es handelte sich um eine Tragödie der verlorenen Befreiung, in der Gukurahundi den grundlegenden Verrat darstellte.“



Mitten in der Nacht wurde dieses Mahnmal im Februar 2019 von Ibhetshu LikaZulu-Aktivist*innen errichtet.

Jocelyn Alexander lehrt als *Professor of Commonwealth Studies* an der Universität Oxford. Zusammen mit J. McGregor und T. Ranger ist sie Autorin von *Violence and Memory: One Hundred Years in the ‚Dark Forests‘ of Matabeleland* (James Currey, 2000). Sie arbeitet zurzeit an einer Geschichte politischer Gefangenschaft in Zimbabwe.

Jocelyn Alexander (2021), *The Noisy Silence of Gukurahundi: Truth, Recognition and Belonging*, *Journal of Southern African Studies*, 47:5, 763–785

Der Artikel ist als Open-Source-Dokument frei zugänglich unter:

<https://doi.org/10.1080/03057070.2021.1954356>

1 Über dieses Engagement des Ukuthula Trust in Bulawayo haben wir im ZiF 71 berichtet.

Gukurahundi – Mnangagwas Vereinbarungen mit den Traditional Leaders

Roland Fett

Am 21. August 2021 haben sich Präsident Mnangagwa und Mitglieder des *National Council of Chiefs* in Bulawayo über einen Weg zur Aufarbeitung des Gukurahundi verständigt. Im Folgenden veröffentlichen wir Auszüge aus der Presseerklärung.

Im Ergebnis wurde allen *Chiefs* die Verantwortung über-

tragen, in ihrem Zuständigkeitsbereich Forderungen von betroffenen Gemeinden aufzunehmen und lokale Maßnahmen umzusetzen. Dies betrifft Exhumierungen und Bestattungen im Rahmen von Heilungsprozessen oder den Bedarf an Sozialleistungen und persönlichen Dokumenten. Im Abschlusskommuniqué ebenfalls ge-

Presseerklärung zum Treffen von Präsident Emmerson Mnangagwa mit den Chiefs des Matabelelands zur Diskussion über den Gukurahundi am 21. August 2021 (Auszüge)

Notably, it has been resolved that each Chief will spearhead the resolution of the issue in his or her area of jurisdiction.

The process will be victim centred and will also involve key stakeholders engagement. It was reiterated that the Gukurahundi issue should not be tribalised in order to foster national building and national healing.

The National Council of Chiefs highlighted the following key issues:

1. Documentation (Birth, National IDs and Deaths Certificates);
2. Underdevelopment and Marginalisation of Matabeleland region;
3. National Healing, Reconciliation and National Building;
4. Counselling and Psychosocial support;
5. Consultation of victims;
6. Reburials, Exhumations and Memorials;
7. Reparations and Compensation; and
8. Social Security Benefits (Pensions, Free Education, Social Welfare and Health Services).
9. Following the deliberations of the issues, His Excellency the President highlighted that a systematic approach to the resolution of issues raised should be adopted. This will entail feedback on preparedness by a particular Chief in issues requiring attention in his or her area of jurisdiction.
10. Regarding exhumations and reburials, this should be resolved on a case by case basis custom centric and the relevant Chief should give guidance and directions.
11. Concerning the issue of Social Security benefits, this shall also be resolved on a case by case basis.
12. Issues have been clarified and this should now enable the Chiefs to carry out their tasks. This issue is traditional and should be dealt with by traditional leaders.
13. Chiefs requested to organise themselves and come up with an implementation plan detailing preparedness in their area of jurisdiction so as to guide the process.

Conclusion

It has to be emphasised that this process will be led by Chiefs and their affected communities. The President made it clear that a one size fits all approach would be inappropriate for this program. As a way forward, Chiefs are to go back to their respective areas to consult on the issues raised. So whichever Chief is ready, the President will deploy resources to their area to support the resolution of issues in that area.

nannt werden Reparations- und Kompensationszahlungen sowie die Marginalisierung des Matabelelands. Neu an der Vereinbarung ist, dass die Regierung finanzielle Mittel zur Verfügung stellen will.

In der Vergangenheit hatten die *Chiefs* fehlende Ressourcen sowie unzureichende rechtliche wie administrative Kompetenzen als Begründung dafür angeführt, dass sie den Aufarbeitungsprozess nicht verantwortlich anführen wollten. Allerdings gab es auch Kritik aus den eigenen Reihen, wie die von Gwandas *Chief* Mathema, der sich über den fehlenden Willen einzelner Kollegen beschwerte: „Wir sind gespalten als *Chiefs*, nicht jeder *Chief* will über Gukurahundi reden“.¹

Andere hatten Mnangagwa vorgeworfen, den Versöhnungs- und Heilungsprozess mit allen Mitteln zu verzögern oder zu sabotieren, um nicht als einer der

Haupttäter von damals ins Visier zu geraten. Auch die jüngste Vereinbarung stößt auf ein geteiltes Echo. So wirft Mbuso Fuzwayo von der Interessengruppe *Ibhetsbu LikaZulu* dem Präsidenten vor, mit schmutzigen Tricks die Opfer einzuschüchtern.²

Es gibt aber auch positivere Einschätzungen des Prozesses. So meinte Brian Raftopoulos vom *Ukuthula Trust* gegenüber dem ZiF: „Die Vereinbarung ist sehr sorgfältig formuliert. Die Chiefs wollen sich nicht zu fern von der Regierung verorten und gleichzeitig nah bei ihren Gemeinden bleiben. Selbstverständlich will die Regierung die Debatte kontrollieren, aber es werden auch Freiräume für Heilungs- und Versöhnungsmaßnahmen in den Gemeinden erweitert.“

1 <https://www.newsday.co.zw/2021/05/gukurahundi-chief-mathema-raps-mute-colleagues/>

2 <https://kubatana.net/2021/09/06/fresh-attempts-to-address-gukurahundi-split-hairs/>

IMPRESSUM

Redaktion: Roland Fett (ViSdP), Christoph Beninde, Sabine Fiedler-Conradi, Petra Stammen, Hajo Zeeb

Herausgeber: Zimbabwe Netzwerk e. V., c/o Nürnberger Initiative für Afrika (NIFA), Königstr. 64, 90402 Nürnberg, Tel. 09 11 - 234 63 10 (Di., Do. 14 –17 Uhr), e-mail: info@zimbabwe-netzwerk.de, www.zimbabwe-netzwerk.de

Auflage: 350 Exemplare; erscheint in der Regel zweimal jährlich

Abopreis: € 15,- inkl. Versandkosten (2 × ZiF + 2 × elektronischer Newsletter) / Auslandsabo: € 20,-

Einzelverkaufspreis: € 4,50 (plus € 1,50 Versandkosten) / Rabatt für Wiederverkäufer

Bankverbindung: Zimbabwe Netzwerk e.V. GLS Bank, IBAN DE34 4306 0967 1010 5658 00,

BIC: GENODEM1GLS

Gestaltung und Satz: Hanns Püllen

Artikel können gerne unter Angabe der Quelle und gegen ein Belegexemplar nachgedruckt werden.

Druck: Bonifatius GmbH, Druck | Buch | Verlag, Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn

Photonachweis: Titelseite: Owen Maseko, S.2: Hajo Zeeb, S.5: Sabine Fiedler-Conradi, S.6: Solidarity Peace Trust, S.7: Roland Fett, S.8 oben: Eric Beauchemin/Wikimedia

Commons, S.8 unten/ S.9: Sabine Fiedler-Conradi, S.10 links: Zenzele Ndebele, S.10 rechts: Ibhetshu LikaZulu, S.12: Marcel Antonisse Anefo – <http://httpproxy.handle.net/10648ad1900a4-d0b4-102d-bcf81982>, S.13: Andrew Moore/flickr, S.16/17/19: KB Mpofo-ILO/flickr, S.20: zimbabweland.worldpress.com, S.22: KB Mpofo-ILO/flickr, S.23: Tobias_Bohm/Börsenverein des Deutschen Buchhandels, S.24: Elle_Pouchet/Börsenverein des Deutschen Buchhandels, S.25: Börsenverein des Deutschen Buchhandels, S.26: Peter Schrage-Aden/RWG, S.27: Freddy Dutz/emw, S.29: [globalsistersreport](http://globalsistersreport.com), S.30 oben: Tawanda Karombo, S.30 unten: [globalsistersreport](http://globalsistersreport.com), S.32: DSG/Ev. Kirchenkreis Bielefeld, S.33: Youngagement for Zimbabwe/ AG der MNGE Bielefeld, S.34/35: arche-deutschland.de, S.36/37: ipazim.de, S.39: Florence Samkange-Zeeb

ClimatePartner[°]
klimaneutral

Druck | 105323-1602-1035

COVID-19-Impfungen in Zimbabwe: Zögerlichkeit und Skepsis

Tendai Ruben Mbofana

Seit die Regierung am 22. Februar 2021 mit der Einführung des COVID-19-Impfstoffs begonnen hat, wurden 2.625.597 Menschen vollständig geimpft (Stand 4. November 2021) – das sind 17 Prozent der 15 Millionen Einwohner des Landes. Die Regierung wollte 60 Prozent der Bevölkerung bis Ende 2021 impfen. Daher sind die realen Zahlen nicht gerade ermutigend. Beim derzeitigen Impftempo kann das Ziel der Herdenimmunität durch Impfungen jedenfalls nicht erreicht werden. Nach den vom Gesundheitsministerium veröffentlichten Tagesstatistiken war auf dem Höhepunkt der dritten Pandemiewelle in den Wintermonaten Mai bis August 2021 (am 16. Juli wurde die Rekordzahl von 86 Todesfällen

im öffentlichen Sektor zwang viele unwillige Arbeitnehmer*innen dazu, sich dennoch impfen zu lassen. Ähnlich wie in vielen anderen Ländern sind in Zimbabwe nur etwa 50 Prozent der erwachsenen Bevölkerung bereit, sich impfen zu lassen. Dies ergab eine aktuelle Studie der Africa University von 2021.

Warum sind Zimbabwe*innen so zögerlich und skeptisch gegenüber COVID-19-Impfstoffen? Die Hauptfaktoren waren, insbesondere vor Einführung der Impfstoffe, Desinformationen und Fehlinformationen, die vor allem durch gefälschte Nachrichten in sozialen Medien sowie durch einige religiöse Gruppen verbreitet wurden. Es war von einer dämonischen Verschwörung zur Entvölkerung

zur Entvölkerung der Welt oder Zeichen der Treue zum Teufel die Rede. Viele glaubten, dass sie nach der Impfung entweder sterben oder einen Computerchip erhalten – beides hat sich als falsch erwiesen.

Trotz in der Folge besserer Akzeptanz blieb die Zahl der Geimpften niedrig. Ein großer Teil der Anhänger*innen religiöser Gruppen bleibt ungeimpft, da sie glauben, dass ihr Gott sie auf

übernatürliche Weise beschützt und sie ihr Vertrauen nur in ihn setzen müssen – und nicht in Medikamente.

Misstrauen gegenüber Wirksamkeit, Sicherheit und Herkunft

Dass die Erforschung, Entwicklung und Herstellung von COVID-19 Impfstoffen in einer Rekordzeit von weniger als einem Jahr erfolgte – mit offensichtlich sehr wenig Transparenz –, war nicht hilfreich. Ein großer Teil der Bevölkerung, einschließlich Personal in Gesundheitsberufen, betrachtete Impfungen als „Labortaten“ eines Produkts im Versuchsstadium.

Misstrauen gegenüber der Wirksamkeit und Sicherheit



Passagiere beachten die Abstandsregeln unter den Augen der Polizei.

len berichtet) noch ein deutlicher Anstieg an Impfungen verzeichnet und die Marke von 2 Millionen vollständig geimpften Personen erzielt worden. Diese Zahl ist jedoch nicht anhaltend gestiegen, was vor allem auf einen Rückgang der gemeldeten COVID-19-Todesfälle sowie auf die seit langem bestehende Impfburückhaltung und -skepsis zurückzuführen ist.

Keine Impfung – kein Lohn

Die Zahl der Geimpften nahm also während der dritten Welle vorübergehend zu, in erster Linie aus Angst, sich anzustecken und zu sterben. Auch die Politik von „keine Impfung, kein Job“ sowohl im privaten als auch

der Impfstoffe wurde durch die Besessenheit der Regierung verschärft, nur die in China hergestellten Impfstoffe Sinopharm und Sinovac sowie gelegentlich Sputnik V (Russland) und Covaxin (Indien) auf den Markt zu bringen. Die meisten vermuten eine „unheilige Allianz“ mit China (wo ironischerweise die SARS-COV-2-Erkrankung ihren Ursprung hat). Daneben gibt es diejenigen, die Impfstoffe akzeptiert hätten, wenn andere Marken, auch von privaten Anbietern, zugelassen worden wären. Ein weiterer Faktor ist das Alter: Diejenigen, die jünger als fünfzig Jahre sind, betrachten sich in der Regel als weniger anfällig für Infektionen und Tod durch eine Krankheit, von der behauptet wurde, dass sie hauptsächlich die ältere Generation oder Menschen mit geschwächtem Immunsystem betrifft.

Es ist nicht klar, ob all dieses Zögern und diese Skepsis auch vorherrschen würden, wenn die Zahl der Infektionen und der Todesopfer in Zimbabwe höher gewesen wäre – derzeit sind 4.685 Menschen der Pandemie erlegen, bei über 133.000 Infektionen.



Bei einer Frau wird die Temperatur gemessen, bevor sie das Mpilo Hospital in Bulawayo betritt.

Ungerechte Impfstoffverteilung global – in Zimbabwe ein anderer Fall

Die Ungerechtigkeit bei der weltweiten Verteilung von Impfstoffen war in den meisten afrikanischen Ländern ein wichtiger Faktor. Die reicheren Länder werden des Egoismus beschuldigt und horten Impfstoffe für die eigene Bevölkerung. Sie verabreichen sogar dritte Auffrischungsimpfungen und impfen Kinder, während die weniger entwickelten Länder das Nachsehen haben. Anders in Zimbabwe, das über mehr als genug Impfstoffe verfügt: Es werden regelmäßig Millionen von Dosen importiert, die nur sehr wenige Abnehmer*innen finden. Zwar hat die Regierung, unterstützt durch Expert*innen, mehrere Aufklärungsprogramme zu COVID-19 vor allem über die öffentlichen Medien gestartet, doch waren diese Bemühungen leider bei weitem nicht ausreichend. Die Nutzung der Mainstream-Medien – in der Regel unter Einbeziehung von Prominenten – wurde dadurch stark behindert, dass die meisten Zimbab-

wer*innen entweder aufgrund von Propaganda kein großes Interesse an den staatlich kontrollierten Medien haben oder der Zugang fehlt.

Es braucht eine interaktive, nicht bevormundende Aufklärung „von unten“

Aufklärungsprogramme müssen interaktiv sein (mit Bürger*innen, die frei Fragen stellen können), im Gegensatz zum derzeitigen bevormundenden Top-Down-Ansatz, bei dem die Informationsverbreitung einseitig ist, gekennzeichnet durch die Darstellung all derer als

„Impfgegner“, die zögern oder skeptisch gegenüber Impfstoffen sind. Man muss versuchen, von innen zu wirken und zu überzeugen und nicht mit offenem Widerstand arbeiten.

In Anbetracht der verheerenden Folgen der Pandemie sollten alle Zwangsmaßnahmen abgeschafft (zum Beispiel die „No jab, no job“-Politik) und das gegenseitige Verständnis gefördert werden, indem einflussreiche Mitglieder der Gesellschaft, einschließlich religiöser und traditioneller Führer*innen, Journalist*innen und Geimpfter, die offensichtlich nicht geschädigt wurden, über ihre Erfahrungen berichten. Erst wenn diese Hürden beseitigt sind, kann Zimbabwe damit rechnen, dass die riesigen Mauern des Zögerns und der Skepsis niedergerissen werden.

Tendai Ruben Mbofana ist ein zimbabwischer Journalist, Autor und Aktivist.

Kontrollpolitik in Zimbabwe zu COVID-Zeiten

Ian Scoones

Die COVID-19-Situation in Zimbabwe hat sich seit unserem letzten Bericht verbessert: Die Infektionsraten und Todesfälle nehmen in allen Gegenden ab. Die Alarmstufe wurde auf Level 2 gesenkt, Beschränkungen wurden gelockert. Gleichzeitig ging die Impfkampagne zügig weiter voran, wobei die Regierung jetzt alle im öffentlichen Sektor Beschäftigten zu einer Impfung verpflichtet. Bisher sind knapp über 20 Prozent der Bevölkerung mindestens einmal geimpft – meist mit Impfstoff aus China –, obwohl große Unterschiede zwischen Regionen und Altersgruppen bestehen.

Die Phase des Level-4-Lockdowns während der letzten Welle hat ihre Opfer gefordert. In dieser Periode (bis 7. September) machten viele Unternehmen und Geschäfte dicht und die meisten öffentlichen Einrichtungen, einschließlich der Schulen und Colleges, wurden geschlossen. Das hatte gravierende Auswirkungen auf die örtliche Wirtschaft und viele litten schwer darunter. Darunter waren auch die Farmer in all unseren Gebieten, die sich bitter beklagten, dass die Schulen, Colleges und Unternehmen, die sie mit Lebensmitteln belieferten, nach der Lockerung zu Level 2 nur langsam wieder öffneten. Das betraf vor allem die Farmer in Chatsworth und Wondedzo, die für ihren Lebensunterhalt in

dieser Jahreszeit vom Verkauf ihres Gemüses abhängen, wovon jetzt große Mengen verrotteten.

Kontroversen um COVID-19 bleiben zentral

Kontroversen um COVID-19 sind weiterhin zentral in Diskussionen in all unseren Gebieten. COVID ist zum Symbol für Kontrolle geworden, zu einem Zentrum des Machtkampfes und lokaler Politik, zu viel mehr als nur einer Krankheit. Dies wurde und wird besonders deutlich im Zuge der vom Staat geführten massiven Impfkampagne.

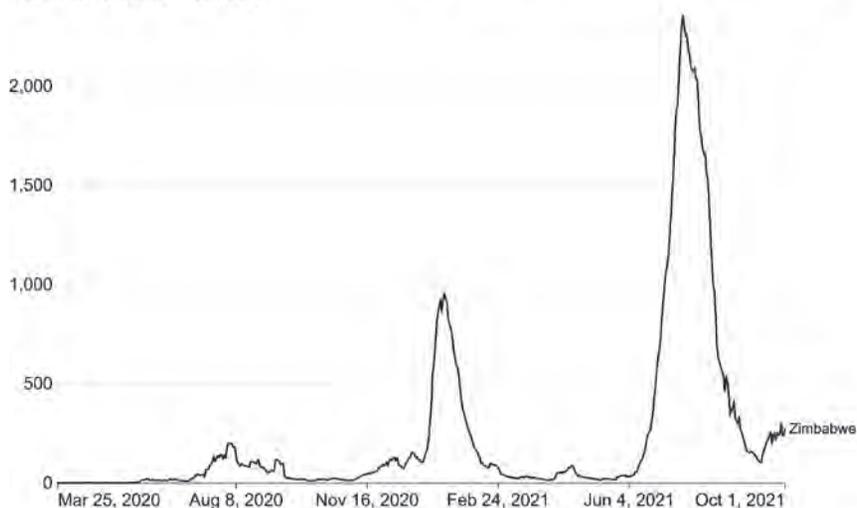
Viele, insbesondere jüngere Menschen, tun die Krankheit immer noch ab: „Es ist einfach nur eine starke

„Grippe“, kommentierte

einer. „Wir haben unsere eigenen Heilmittel dagegen, wir brauchen die Impfungen nicht.“ Die Ansicht, dass COVID vom Staat genutzt wird, die Menschen zu kontrollieren, ist weit verbreitet. Eine Reihe junger Informanten sagte, dass die Impfstoffe von der Regierung benutzt werden könnten, in Allianz mit ausländischen Mächten, die Bevölkerung zu kontrollieren, die Leute unfruchtbar zu machen. Auch wenn man solche Verschwörungstheorien

Daily new confirmed COVID-19 cases

Shown is the rolling 7-day average. The number of confirmed cases is lower than the number of actual cases; the main reason for that is limited testing.



Source: Johns Hopkins University CSSE COVID-19 Data

Our World
in Data

CC BY



Die Passantin vor der Polizeipatrouille beachtet die Maskenpflicht

abtun kann, muss man ihre Existenz ernst nehmen, da sie die Politik zu COVID-Zeiten und den tiefsitzenden Mangel an Vertrauen vieler gegenüber Autoritäten widerspiegeln, vielleicht insbesondere bei jüngeren Leuten. Geopolitik spielt da auch hinein. „Warum akzeptiert diese Regierung Impfstoffe von unfreundlichen Staaten wie den USA, wenn diese uns Sanktionen auferlegen ... da scheint etwas faul zu sein“, bemerkte ein Informant. Andere argumentieren, dass es seltsam sei, freie Impfstoffe von China zu bekommen, wenn gleichzeitig die Gesundheitszentren nichts haben, „nicht einmal Paracetamol, keine Basismedikamente, keine Krankenwagen, aber diese da sind alle frei und werden von der Regierung geliefert. Wir riechen den Braten ... da stimmt was nicht ... welche Deals werden über unsere Zukunft gemacht?“ „Es geht nur darum, Geld zu machen und die Leute zu kontrollieren“, kommentierte eine junge Person. „COVID zerstört unser Leben und unsere Wirtschaft.“

Vertrauen und Kontrollpolitik

Alle Arten von Theorien werden diskutiert, aber das gemeinsame Thema ist das geringe Vertrauen in den Staat und seine Lösungen. Viele sehen, dass Politiker Kapital aus COVID schlagen, mit Blick auf die Wahlen in naher Zukunft. Andere lokale Autoritäten benutzen den

staatlichen Auftrag zu impfen dafür, ihre Bevölkerung zu kontrollieren, so wenn Chiefs und Headmen damit drohen, den Leuten die Lebensmittelhilfe zu entziehen, wenn sie sich nicht impfen lassen. Straßenverkäufer, die auf den lokalen Bakosi-Märkten [mobile, offene Märkte mit billigen Waren] verkaufen wollen, müssen in einigen unserer Gebiete Impfungen vorweisen, was den lokalen Autoritäten mehr Macht verleiht. Örtliche Beamte führen Listen mit Geimpften und Nicht-Geimpften und schaffen so neue Formen der lokalen Überwachung. Regierungsabteilungen haben bis zum 15. Oktober Zeit, ihr Personal geimpft zu bekommen, sonst muss dieses bis zur Impfung ‚unbezahlten Urlaub‘ nehmen. So wurden alle unsere Teams, die in der Landwirtschaftsberatung arbeiten, geimpft.

Kirchen, Heiler und Geistermedien

Andere sperren sich vollständig gegen die staatlichen Impfbemühungen. Zum Beispiel weigern sich die Anhänger der Vapostori-Church sich impfen zu lassen. Sie sagen, dass COVID, wie andere Krankheiten, nur eine Strafe Gottes sei. Der solle man nicht entgegenhandeln und man solle die Anweisung, nicht in großen Gruppen zu beten, nicht befolgen, um den Allmächtigen nicht zu erzürnen. Gott werde antworten und eine Lösung finden, argumentieren sie. Andere Kirchen, wie die Hollän-

disch-reformierte und die Römisch-katholische, fordern ihre Anhänger dringend auf, sich impfen zu lassen.

Unter den traditionellen Führern, wie den Svikiro-Geistermedien, gibt es eine Vielfalt an Meinungen. Einige argumentieren, COVID spiegle die Verärgerung der Ahnen wider, dass die lokalen Gebräuche und Regeln nicht befolgt werden. Sie propagieren traditionelle Behandlungs- und Heilpraktiken, und einige Kräuterheiler haben sich mit anderen zusammengetan und verschreiben pflanzliche Heilmittel für Tees und Aufgüsse zum Gurgeln und Inhalieren. Die massive Zunahme des Bedarfs an lokalen Heilmitteln, die sich insbesondere in der letzten tödlichen Welle zeigte, hat die Macht der Kräuterheilkundigen und traditionellen Heiler in den örtlichen Communities gestärkt.

Der Rückgriff auf ‚Tradition‘ und die Ablehnung moderner Wege, insbesondere bei der Ernährung, ist eine verbreitete Haltung. Das Argument, dass Nahrung aus Finger- und Perlhirse (rukweza, mhunga) und anderen traditionellen Produkten die Menschen stärken und ihre Widerstandskräfte gegenüber der Krankheit unterstützen, ist immer wieder zu hören. Dies hat die Position von traditionellen Heilern, Medien und manchen lokalen Führern gegenüber ihren ‚modernen‘ Gegenspielern in den örtlichen Machtkämpfen in einer Reihe unserer Gebiete gestärkt.



Werte auf dem Prüfstand

Es gibt auch eine Spaltung hinsichtlich Gender, Generation und Wohngebiet. Nach Aussage der Beschäftigten in lokalen Kliniken lassen sich Frauen weit häufiger impfen als Männer. Es ist auch viel wahrscheinlicher, dass Ältere sich impfen lassen, da sie erlebt haben, wie alte Menschen krank wurden und starben. Eltern beklagen, dass sie ihre Kinder nicht überzeugen können, sich impfen zu lassen und die Regeln zum Einhalten von Abstand, Tragen einer Maske etc. zu befolgen. Und schließlich sind die Leute in der Stadt eher bereit sich impfen zu lassen, da auch sie die Auswirkungen der Krankheit in den vergangenen Wellen mitbekommen haben – einige fahren für ihren „Piks“ sogar aufs Land,

da dort mehr Impfstoff verfügbar ist.

Die COVID-Zeiten haben viele Spannungen erzeugt, die sich um die Kontrolle des täglichen Lebens drehen. Die Spannungen spielen sich ab zwischen dem Staat und den einfachen Leuten, zwischen den Jungen und Älteren, in der Familie zwischen Ehepartnern, unter Kolleg*innen im öffentlichen Sektor, zwischen Anhänger*innen unterschiedlicher Denominationen, innerhalb von Dörfern und sogar innerhalb von Familien, zwischen der Welt der Lebenden und der Welt der Ahnengeister, zwischen örtlichen Führern und deren Anhängern in den ländlichen Gebieten. Alle diese Spannungen werden nochmal durch die Politik vor Ort gespiegelt.

Während das Impfen oft der zentrale, unmittelbare Fokus ist, gehen diese Spannungen darüber hinaus: Sie sind ein Fenster zur heutigen ländlichen Gesellschaft

Zimbabwes. In diesen Disputen geht es um die Politik der Kontrolle, um das Definieren von Freiheiten und Grenzen und die Rolle des Staates und anderer Autoritäten gegenüber den Bürger*innen. Es geht in ihnen um Glauben und Überzeugung, Interpretationen von

‚Tradition‘ und ‚Moderne‘ und das Vertrauen in staatliche Autorität und Wissenschaft. Und es geht um Politik im größeren Maßstab, darum, welchen ausländischen Mächten man vertrauen kann, wenn es um Gesundheit und Wohlbefinden der Menschen geht.

Wir alle wissen, dass die Pandemie politisch ist, aber jetzt durchdringt sie alle Aspekte des täglichen Lebens in den ländlichen Gebieten Zimbabwes.

Dank an Felix Murimbarimba und das Team von Chikombedzi, Matobo, Wondedzo, Chatsworth, Mvurwi, Hippo Valley und Masvingo für die fortlaufende Reflektion über das Leben in unseren Studiengebieten.

Dieser Blog ist verfasst von Ian Scoones und erschien ursprünglich bei Zimbabweland am 4.10.2021:

<https://zimbabweland.wordpress.com/2021/10/04/the-politics-of-control-in-zimbabwes-covid-times/>

Übersetzung: Gisela Feurle

Zum Thema Impfskepsis siehe auch den Artikel von T. Mbofana ab Seite 16.

Zur Coronasituation in Zimbabwe – November 2021

Hajo Zeeb

Mitte November 2021 sind in Zimbabwe den Angaben des Gesundheitsministeriums zufolge insgesamt knapp 135.000 Fälle seit Beginn der Pandemie registriert worden, mit 4.696 dem Virus zugeschriebenen Todesfällen (Stand 13.11.). Von den täglich durchgeführten 2.000 bis 2.500 Tests sind rund 1,5 Prozent positiv; getestet wird ganz überwiegend in Harare, Masvingo und Bulawayo. So werden in der Statistik für den 13.11. für West-, Ost- und Zentral-Mashonaland keine durchgeführten Tests aufgeführt. Dies weist auf eine erhebliche regionale Konzentration der Testkapazitäten hin, so dass auch davon auszugehen ist, dass das Monitoring der Ausbreitung des Coronavirus recht unvollständig ist.

Viele Genesene

Positive Fälle finden sich jedoch in allen Provinzen. Genauere Aussagen über die Ausbreitung können serologische Untersuchungen auf Antikörper gegen SARS-CoV-2 machen. In der jüngeren Zeit gab es aus mehreren Studien in afrikanischen Ländern Hinweise auf Antikörper-Häufigkeiten bei über 50 Prozent der Allgemeinbevölkerung. Auch in Zimbabwe wurden derartige Untersuchungen durchgeführt. Eine im Oktober 2021 veröffentlichte Studie berichtet von einer Untersuchung im Zeitraum November 2020 bis April 2021, bei der Bewohner*innen von zufällig ausgewählten Haushalten (mittleres Alter: 22 Jahre) in Budiriro, Highfield und Mbare auf SARS-CoV-2-Antikörper getestet wurden. Die im Jahr 2020 getesteten Personen wiesen Antikörper mit einer Häufigkeit von 19 Prozent auf, die im Jahr 2021 getesteten Teilnehmenden waren zu 53 Prozent positiv. Fast die Hälfte der positiv Getesteten hatten nach eigenen Angaben in den vorangegangenen sechs Monaten keinerlei Symptome. Auch wenn dies eine Studie in Stadtteilen mit hoher Bevölkerungsdichte war und die Prävalenz in ländlichen Regionen niedriger liegen dürfte, ist davon auszugehen, dass ein ganz erheblicher Teil der Bevölkerung Zimbabwes mittlerweile mit dem Coronavirus infiziert wurde. Damit wird auch die Effektivität und/oder Rechtzeitigkeit der Präventions- und Kontrollmaßnahmen in Zimbabwe in Frage gestellt,

die es offensichtlich nicht verhindern konnten, dass es zu dieser starken Verbreitung kam.

Impfstatus

Nun zum Impfstatus: 2,7 Millionen Menschen in Zimbabwe sind mittlerweile vollständig geimpft, knapp 3,5 Millionen haben eine erste Impfdosis erhalten. Mit dieser Impfquote von 17,8 Prozent vollständig Geimpfter plus 5,8 Prozent Erstgeimpften liegt Zimbabwe knapp hinter Südafrika (22,2% / 4,7%) und damit in der Spitzengruppe auf dem afrikanischen Kontinent, zum Beispiel auch deutlich vor Ägypten und weit vor Nigeria und Ghana (ourworldindata.org). Dennoch liegt diese Impfrate noch weit unterhalb der für einen effektiven Schutz der Bevölkerung benötigten Wert, und selbst die seitens der WHO als Ziel ausgegebenen 40 Prozent Geimpfte (weltweit) wird Zimbabwe bis zum Jahresende 2021 nicht erreichen können. Aktuell werden etwa 20.000 Impfungen täglich verabreicht. Bei diesem Tempo wären weitere knapp sechs Monate nötig, um die WHO-Zielmarke zu erreichen, und dies berücksichtigt nicht die mit der Zeit notwendige Auffrischung bei abnehmender Effektivität.

Impfstrategien

Andererseits wird angesichts der aufgrund der serologischen Studien aufgezeigten hohen bisherigen Infekti-



Medizinisches Personal bei der Arbeit im COVID-19-Testlabor des Mpilo Central Hospital.

onshäufigkeit in Zimbabwe und vielen anderen afrikanischen Ländern über die angemessene Impfstrategie diskutiert, da es schon eine große Zahl genesener Personen gibt. Ein Vorschlag hierbei ist, Antikörpertests vor Impfungen durchzuführen, die hierfür notwendigen logistischen und Laborkapazitäten sind jedoch immens. Gleichwohl sollen in Zimbabwe nun auch die 16- und 17-Jährigen mit dem chinesischen Sinovac-Impfstoff geimpft werden: Am 3. November wies die Informationsministerin Monica Mutsvangwa Schulen, Colleges, Universitäten und Impfzentren an, mit der Impfung von Jugendlichen zu beginnen.

Im September 2021 hatte die Regierung Zimbabwes bereits neue Maßnahmen verkündet, nach denen die Beschäftigten im Öffentlichen Dienst ab 15. Oktober eine Impfung nachweisen müssen, um arbeiten zu können. Dabei soll gelten, dass kein Lohn für die Beschäftigten gezahlt wird, die aufgrund der Regelung ihrer Arbeit

nicht nachgehen können. Dieses Vorgehen wurde von der Regierung als Schritt gegen Impfzweifel und Impfverweigerung bezeichnet, die in Zimbabwe verbreitet sind (siehe Beiträge von T. Mbofana und Ian Scoones in diesem ZiF). Die Lehrgewerkschaft PTUZ und andere Gewerkschaften protestierten scharf gegen diese neue Maßnahme und rieten Mitgliedern, dennoch zur Arbeit zu gehen. Der aktuelle Stand im November 2021 zur Umsetzung dieser Maßnahme ist allerdings unklar.

Quellen:

<https://ourworldindata.org/covid-vaccines>

(Zugriff: 13. 11. 2021)

Fryatt et al. (2021) Community SARS-CoV-2 seroprevalence before and after the second wave of SARS-CoV-2 infection in Harare, Zimbabwe. *eClinical Medicine* 41, 101172

<https://www.voanews.com> vom 17.10.2021

Dankesrede bei der Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels 2021
am 24. Oktober 2021

»Für die, die sich im Wal befinden: Wir brauchen eine neue Aufklärung«

Tsitsi Dangarembga

Vorbemerkung: Der hier vorliegende Text beinhaltet Auszüge aus der Rede, die im Original mehr als doppelt so lang ist: Es wurde der erste Teil weggelassen und damit die Einführung zum Anlass, weiterhin die Ausführungen zur kolonialen Geschichte Zimbabwes, die geprägt war durch Gewalt gegen schwarze Menschen und zur Gewalt im postkolonialen Staat Zimbabwes sowie auch weitere Ausführungen, wie die zum N-Wort oder zum Bild von Jona im Wal, das im Titel anklingt. Der Text ist somit gewissermaßen ein Fragment – die vollständige Rede sowie die anderen gehaltenen Reden sind einsehbar unter <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/alle-preistraeger-seit-1950/2020-2029/tsitsi-dangarembga>

(...)

Die prägende Gewalt des zimbabwischen Staats ist kein isoliertes historisches Ereignis. Der größere Teil der Welt hat die facettenreiche Gewalt des westlichen Imperiums erlitten, wie ich sie im Fall Zimbabwes beschrieben habe. Diese Gewalt ist üblich bei allen imperialen Unternehmungen des westlichen Viertels der Welt im Rest der Erde, ein Prozess, der im 15. Jahrhundert begann. Ja, in manchen Fällen, wie zum Beispiel dem der USA, war der Prozess noch gewaltsamer, wobei ganze Völker durch Genozid ausgelöscht wurden. Wir sollten also nicht überrascht sein, dass Gewalt – physische, psychologische, politische, ökonomische, metaphysische



Die Vorsteherin des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels, Karin Schmidt-Friderichs, überreicht der simbabwischen Autorin und Filmemacherin Tsitsi Dangarembga den Friedenspreis 2021.

und genozidale – zu oft in postkolonialen Ländern an der Tagesordnung ist. Diese Arten der Gewalt sind in die Strukturen der globalen Ordnung, in der wir leben, integriert und wurzeln in den Strukturen des westlichen Imperiums, dessen Anfänge sich vor über einem halben Jahrtausend bildeten. Das heißt, dass der Westen mit all seiner Technologie, seinen Überzeugungen und seiner Praxis auf vielfachen weiterhin praktizierten Formen der Gewalt aufgebaut ist, die er in den Rest der Welt exportiert hat und die jetzt in postkolonialen Staaten so eifrig praktiziert werden wie zuvor in imperialen und kolonialen Staaten.

Es liegt auf der Hand, dass Frieden unter diesen Bedingungen nicht gedeihen kann. Nur Gewalt gedeiht unter den Bedingungen von Gewalt. Es ist wohl bekannt, dass Gewalt weitere Gewalt erzeugt, und das sehen wir heute auf der ganzen Welt, auch in den Heimatstaaten des Imperiums. Imperiale Gewalt schuf Bedingungen, die viele Menschen veranlassten, ihre Heimat zu verlassen und in imperiale Länder zu migrieren. Das gefällt den Bürgern imperialer Staaten nicht, und sie üben auf mehrfache Weise Gewalt aus gegen die Körper vo[n] Migranten, darunter institutionelle Gewalt, die als administrative Notwendigkeit gerechtfertigt wird, eine Rechtfertigung, wie sie auch in kolonialen Zeiten geläufig war. Zur gleichen Zeit legen sich in imperialen Nationen Bürger, die einen hoch entwickelten Sinn für Frieden und Gerechtigkeit haben, mit Partnerländern an, die Gewalt gegen Migranten ausüben. Die Folge sind Konflikte innerhalb des imperialen Kerngebiets. (...) Es ist eindeutig eine No-win-Situation. Was sollen wir also tun, um Frieden zu fördern? Die globale Struktur, die diese Art von Gewalt geschaffen hat, kann nicht einfach aufgelöst werden. Die über sieben Milliarden Menschen auf diesem Planeten sind heute alle mit diesem globalen System verbunden und darin eingebettet.

Hier ist eine Antwort, und ich glaube, dass die Antwort einfacher ist, als wir vielleicht denken. Die gewaltsame Weltordnung, in der wir heute leben, wurde von gewissen hierarchischen Denkweisen etabliert. Die Lösung ist, ethnisch determinierte und andere hierarchische Denkweisen abzuschaffen, die auf demografischen Merkmalen wie sozialem und biologischem Geschlecht, Religion, Nationalität, Klassenzugehörigkeit und jedweden anderen Merkmalen beruhen, die in der gesamten Geschichte und überall auf der Welt die Bausteine des Imperiums waren und noch immer sind. (...)

Vor knapp 400 Jahren schrieb ein Franzose eine lange Abhandlung über die Natur der Gewissheit, das heißt



Auma Obama hält die Laudatio auf Friedenspreisträgerin Tsitsi Dangarembga.

über Erkenntnis ohne Zweifel. Einen Satz davon kennen wir alle. Es ist der Satz »Ich denke, also bin ich«, einer der berühmtesten und bekanntesten Sätze der westlichen Philosophie. In dieser Konzeptualisierung der Welt ist »Ich denke« der einzige unwiderlegbare Beweis, den eine Person von ihrer Existenz hat. Alle anderen Beweise könnten falsch sein. »Ich denke« bezeugt das »Ich bin« oder die Existenz einer Person, und dieser Grundsatz wurde als »Ich denke, also bin ich« formuliert.

Für mich, die ich das Glück hatte, dass mir seit meiner Kindheit neben dem westlichen ein anderes Erkenntnisssystem zugänglich war, mehr aufgrund von Erfahrungen als intellektuell, sind die Gefahren dieser Epistemologie unübersehbar. Erstens ist dieser berühmte Satz, wie weithin anerkannt, nur eine kurze Version dessen, was ursprünglich formuliert wurde. Die ursprüngliche Formulierung bezog die nützliche Natur des Zweifels beim Zustandekommen von Wissen mit ein: Ich zweifle, also denke ich, also bin ich. Aber genau die Denkprozesse, die eigentlich Erkenntnis durch Zweifel gewinnen sollten, weigerten sich zu zweifeln und optierten stattdessen für die Gewissheit von »Ich denke, also bin ich« – die Version, die heute allgemeine philosophische Währung ist.

Was bewirkt diese allgemeine philosophische Währung?

Denken heißt, ein Selbstgespräch zu führen. Ein Selbstgespräch besteht einerseits aus einem Prozess – wie sprechen wir mit uns – und andererseits aus dem Inhalt – was sagen wir uns. Den Prozess des eigenen Denkens oder Selbstgesprächs mit Sein gleichzusetzen, führt zu mehreren Fehlern in unserer Erkenntnis. Zwei von ihnen möchte ich erwähnen, die besonders relevant sind für mein Gefühl, wie Jona im Wal zu sein. Beide Fehler nehmen Bezug auf Unterschiedlichkeit.

Betrachten wir einen Geist, der nicht unser eigener ist. Nehmen wir an, dass dieser Geist, der nicht unser eigener ist, einen anderen Inhalt hat als unserer; oder dass er ein anderes System benutzt, um Inhalt aufzurufen und zu arrangieren und somit Bedeutung herzustellen; oder dass er sich von unserem eigenen Geist sowohl durch den Inhalt als auch durch die Denkweise unterscheidet. Diejenigen, die glauben, dass in der Welt zu sein und in der Welt zu erkennen auf dem »Ich denke« beruhen, können sehr leicht zu dem Schluss kommen, dass ein Geist, der sich anderer Inhalte und anderer Prozesse der Kombination von Inhalten bedient, überhaupt nicht denkt und also überhaupt kein »Ich« darstellt.

Nehmen wir nun an, dass dieser Geist, der nicht der eigene ist, einen Körper hat. Es ist leicht zu verstehen, dass dieses körperliche Wesen, das nicht man selbst ist, das nicht so denkt wie man selbst, und von dem es deswegen heißt, dass es nicht denkt, sehr wahrscheinlich in uns die Schlussfolgerung »Es denkt nicht, also ist es nicht« aufruft. Da jemand, der »Ich denke, also bin ich« denkt, sich selbst als Mensch betrachtet, wird jemand anders, der anders denkt, als nicht wie ich oder nicht als Mensch wahrgenommen. Wie wir wissen, hat die Aberkennung des menschlichen Werts anderer Menschen den Effekt, den menschlichen Wert zu erhöhen, den wir uns selbst zuschreiben; und wir wissen auch, dass dieser Mechanismus der differenziellen Zuschreibung von

Menschlichkeit für einen Großteil der Gewalt verantwortlich ist, mit der die Menschen einander heimsuchen.

Ich weise darauf hin, nicht um die Aufklärung zu diskreditieren. Es fällt mir, die keinen persönlichen direkten Bezug zur Geschichte Europas und ihrem Narrativ hat, sehr schwer, mir vorzustellen, wie das Leben während des dunklen Mittelalters war und wie sehr die gedankliche Revolution, die die Aufklärung war, gebraucht wurde. Mir geht es darum, meine Stimme denen hinzuzufügen, die sagen, dass die Aufklärung der vergangenen Jahrhunderte abgelaufen ist und wir alle auf diesem Planeten heute dringend eine neue Aufklärung brauchen. Die Erkenntnisse der vergangenen Jahre und Jahrhunderte reichen nicht aus. Sie haben uns nicht gerettet. In meinem Teil der Welt war der Kern unserer Lebensphilosophie die Idee »Ich bin, weil du bist«, jetzt als Philosophie des Ubuntu anerkannt. Diese Philosophie wird noch immer in Begrüßungen wie »Mir geht es gut, wenn es dir gut geht« ausgedrückt, aber auch diese Philosophie hat uns nicht gerettet. Wir müssen neue Gedanken entwickeln, sie aus den Ecken des Universums ziehen, wo sie entstehen, um den Paradigmenwechsel zu bewirken, der unsere Art und Weise bestimmt, wie wir Erkenntnis erlangen, Wert und Bedeutung zuschreiben, die für unser Überleben notwendig sind, während unsere Ozeane verschmutzen, die Ozonschicht dünner wird, sich das Klima wandelt, Temperaturen und Meeresspiegel ansteigen, trotz des wissenschaftlichen Fortschritts Krankheiten wüten, Hunger herrscht und schwarze Körper im Meer ertrinken auf dem Weg zu denen, die zuerst zu ihnen segelten, und in dieser Zeit immer wieder zum Opfer dessen werden, was Fortschritt genannt wird. (...)

Die Beziehung zwischen Gedanken, Narrativen, Gewalt und Frieden ist es, die den Friedenspreis des Deutschen



Das Buch mit den Friedenspreisreden

Friedenspreis des Deutschen Buchhandels 2021 – Tsitsi Dangarembga
Ansprachen aus Anlass der Verleihung

Hrsg. vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels im Verlag der MVB, Frankfurt am Main 2021, ISBN 978-3-7657-3434-2, deutsch / englisch, 96 Seiten, 14,90 €

Buchhandels so bemerkenswert macht. Der deutsche Buchhandel würdigt, dass Symbole, die Wörter, die in Büchern stehen, in unseren Gedanken aktiv werden und sie beeinflussen mit der Folge, dass die Wörter, die in Büchern stehen, in unseren Gedanken aktiv werden und sie beeinflussen – mit der Folge, dass die Wörter, die in Büchern stehen, eine Rolle in der Ausbildung unserer Tendenzen zu entweder Frieden oder Gewalt spielen können. Der deutsche Buchhandel hat sich entschieden, die Inhalte, Wörter und Narrative zu ehren, die ein friedliches Verstehen der Unterschiede, die wir zwischen uns wahrnehmen, fördern.

Dass jemand wie ich, die in nicht so ferner Vergangenheit aufgrund von demografischen Kriterien im

schlimmsten Fall als nicht denkend, im besten Fall als nicht auf eine wertvolle Weise denkend und deshalb auf nicht wertvolle Weise existierend kategorisiert wurde, heute diesen Preis erhält, bezeugt die Fähigkeit für Wandel, die wir Menschen haben. Und so möchte ich enden, indem ich uns allen eine glückliche, Paradigmen wechselnde Lektüre wünsche, die eine positive Hinwendung zum Frieden bewirkt, für den sich der Friedenspreis des Deutschen Buchhandels so hervorragend einsetzt.

Aus dem Englischen von Anette Grube, gekürzt durch Gisela Feurle

Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels

Interessante Videos zu Tsitsi Dangarembgas Biografie, ihrem Leben und Schaffen als Schriftstellerin und Filmemacherin und ihrem kulturellen und politischen Engagement: Im ersten, dem Porträt, wird konkret auf ihre Dokumentarfilme Bezug genommen. Der dritte Link ist die Aufzeichnung eines Gesprächs auf der Frankfurter Buchmesse, auf dem Blauen Sofa.

<https://www.3sat.de/kultur/kulturzeit/portraet-tsitsi-dangarembga-102.html>

<https://www.3sat.de/kultur/kulturzeit/friedenspreistraegerin-2021-tsitsi-dangarembga-100.html>

<https://www.zdf.de/kultur/das-blaue-sofa/dangarembga-blaues-sofa-frankfurt-22-10-2021-102.html>

Ruth Weiss gratuliert Tsitsi Dangarembga

Dass Tsitsi Dangarembga auf der Frankfurter Buchmesse 2021 mit diesem besonderen Preis ausgezeichnet wird ist eine wunderbare Nachricht!

Ich lernte sie in Zimbabwe kennen und schätzen, sie wurde mir zur Freundin, auch wenn wir uns nicht oft begegneten. Einmal teilte ich eine Lesereise in der Schweiz mit ihr, was großen Spaß machte. Damals war sie mit ihrem bahnbrechenden Roman ‚Nervous Conditions‘ (1988) unterwegs – bahnbrechend nicht nur als erster Englischer Roman einer Zimbabweerin – aus dem sie vorlas und das Publikum fesselte. Ihre spätere Karriere als Dramatikerin, Filmemacherin und natürlich als Schriftstellerin war bereits beachtlich. Vor allem ist aber ihr Mut bewundernswert, sich in der Öffentlichkeit, auch in ihrem Heimatland, gegen Korruption und für die Verteidigung der Menschenrechte einzusetzen. Ihr Aufruf, ihre Stimme ist wichtig – in der Literatur aber eben auch im Kampf um Gerechtigkeit und vor allem um politische Reform in ihrer Heimat.

Ich gratuliere mit Allen und wünsche ihr weiterhin Mut, Schaffenskraft und Energie!

Ruth Weiss



Weltgebetstag 2020: Zimbabwes Entschuldung – ein Nachtrag

Christoph Beninde

Über den Weltgebetstag 2020 (WGT) zu Zimbabwe haben wir mehrfach berichtet. Im Gespräch mit Frau Dr. Irene Tokarski, Geschäftsführerin des Deutschen Weltgebetstagskomitees, hat Christoph Beninde mehr über die Ziele des WGT und den Erfolg der Aktion erfahren. Insgesamt sind im WGT mehr als 120 Länder vertreten. In Deutschland sind es zwölf Organisationen, meist kirchliche Frauenverbände. Die größte Gruppe ist protestantisch, gefolgt von katholischen Organisationen. Zusammen mit Orthodoxen, der Heilsarmee und den Mennoniten sind neun Konfessionen vertreten. Land und Thema des WGT wechseln jedes Jahr. Die Vorbereitung braucht meist zwei bis drei Jahre, dennoch bleibt kaum Zeit um auf aktuelle Geschehnisse eingehen zu können. Eine arge Herausforderung war etwa der Regierungswechsel in Zimbabwe von Präsident Mugabe zu Mnangagwa.

Mit der Kollekte des Weltgebetstags werden Frauenprojekte in rund 40 Ländern gefördert. Ein Aspekt ist aber auch die politische Aktion. Irene Tokarski: „In 2019 wollten wir mit dem WGT anregen, einen Schuldenerlass für Zimbabwe zu erreichen. Zusammen mit dem Erlassjahr haben wir uns entschlossen, die Unterschriftenaktion zu starten. Motto: Gesundheit statt Schulden.“ Sie verweist darauf, dass Zimbabwe – eines der höchst verschuldeten Länder – alleine gegenüber Deutschland rund 730 Millionen Euro Schulden hat, die das Land vermutlich nie zurückzahlen kann.

Der Weltgebetstag setzt sich dafür ein, dass Deutschland auf einen Teil der Schuldenrückzahlung verzichtet. Stattdessen soll die Regierung von Zimbabwe dieses Geld in einen unabhängigen Fonds für die Förderung von Frauen- und Gesundheitsprogrammen einzahlen. Die Programme werden zusammen mit Organisationen der zimbabwischen Zivilgesellschaft ausgewählt und umgesetzt. Unterstützt wird der Weltgebetstag unter an-

deren vom Bündnis „Erlaßjahr 2000-Kampagne“, das für faire Finanzbeziehungen zwischen reichen und armen Ländern kämpft.

Inzwischen haben mehr als 120.000 Menschen den entsprechenden Appell an die Bundesregierung unterschrieben. Nach langem Hin und Her wurden die Unterschriften am 21. Juli 2021 an das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung übergeben. So schätzt Irene Tokarski die Resonanz im

Ministerium und den Erfolg der Aktion ein:

„Zunächst mal ist die Zahl von 120.000 Unterschriften sehr positiv zu werten. Ein gesellschaftlich und global so komplexes Thema mit solch einem Echo zu beantworten, macht uns hoffnungsvoll. Es basierte allerdings zunächst mal auf dem eventuell fragwürdigen Reformimage der neuen Regierung in Zimbabwe. Das BMZ hätte

die Chance, bis zu 150 Millionen Euro Schulden zu erlassen, knüpft dies aber an Bedingungen bei der jeweiligen Regierung. Sind die erfüllt, dann könnte der erlassene Betrag in Entwicklungshilfe umgewandelt werden. Ausdrücklich ist dies kein zusätzliches Geld. Standards werden vom Global Fund geregelt. Leider hat Corona hier gebremst. Das BMZ schätzt Zimbabwe als nicht genügend verlässlich ein. Andererseits hat beispielsweise Ägypten trotzdem den Zuschlag erhalten.“

Unterstützung käme vom Internationalen Währungsfonds, der erklärt hat, dass Zimbabwes Schulden ohne spürbare Schuldenerleichterungen untragbar seien. Konsequenterweise hat er jegliche eigene Unterstützung des Landes ohne Erleichterungen durch die bilateralen Gläubiger ausgeschlossen. Hart für die Zimbabwer*innen, aber endlich ein Bruch mit der andernorts viel zu lange praktizierten Politik, den Schuldendienst an Pariser Club, China und Private aus multilateralen Quellen zu refinanzieren.“



Privatklinik in Bulawayo – eine solche Klinik kann sich kaum jemand leisten. (gestelltes Foto)

Im Kampf gegen den Menschenhandel

Ein Gespräch mit der 2021 verstorbenen Ordensschwester Janice McLaughlin

Tawanda Karambo

Erst kurz vor ihrem Tod im März dieses Jahres hat Sr. Janice McLaughlin ihre Autobiographie vollendet. Als Missionarin und Menschenrechtsaktivistin war sie eine bekannte Persönlichkeit, weit über die Grenzen Zimbabwes hinaus. McLaughlin (1942–2021) stammte aus den USA, lebte aber seit den 1970er Jahren in Afrika. Sie hat in Kenia, Zimbabwe und Mosambik gearbeitet. 1977 wurde sie im damaligen Rhodesien inhaftiert, da sie Berichte über den Befreiungskampf geschrieben hatte. Sie landete in Einzelhaft, nachdem die Siedlerregierung die Büros der „Katholischen Kommission für Gerechtigkeit und Frieden“ durchsucht hatte. McLaughlin hatte dort als Pressereferentin gearbeitet. Nach kurzer Zeit wurde sie in die USA abgeschoben. Nach der Unabhängigkeit wurde McLaughlin von der neuen Regierung eingeladen, zurückzukommen und als Beraterin für das Erziehungswesen zu arbeiten. Außerdem war sie als Beraterin für die Katholische Universität von Zimbabwe tätig.

McLaughlin gehörte zu den Maryknoll-Ordensschwestern, die mit dem Afrikanischen Forum für Katholische Soziallehre (AFCAST) zusammenarbeiten und sich in Zimbabwe im Kampf gegen den Menschenhandel engagieren. Mit ihr sprach der Journalist Tawanda Karambo.

Karambo: *Wie spielt sich der Menschenhandel in Zimbabwe ab und was macht die Situation dort so einzigartig?*

McLaughlin: Wir arbeiten mit den Communities. Wir wollen ein Bewusstsein schaffen über die Risiken des Menschenhandels, speziell für junge Menschen angesichts der wirtschaftlichen Schwierigkeiten in Zimbabwe. Oft kommt jemand, verspricht eine Ausbildung und einen Job in Südafrika und die Eltern sehen das Kind nie wieder.

Das Andere ist, was innerhalb der Familien passiert. Leute aus der Stadt holen junge Verwandte vom Land zu sich, damit sie dort als Hausmädchen oder Gärtner arbeiten. Diese jungen Leute aus armen Familien gehen oft nicht zur Schule und werden misshandelt. Manchmal werden die jungen Frauen schwanger von den Ehemännern

der Familien, in denen sie arbeiten. Sie müssen in ärmlichen Verhältnissen leben, schlafen auf dem Fußboden und werden schlecht behandelt. Viele Menschen gehen davon aus, dass ihre Kinder in der Stadt ein besseres Leben haben werden, aber es passieren viele schlimme Dinge, wenn sie die ländlichen Gebiete verlassen. Auch diese Form von Menschenhandel wird ignoriert.

Die meisten jungen Menschen werden aber von Zimbabwe nach Südafrika geschickt, entweder als billige Arbeitskräfte oder als Sex-Arbeiterinnen. Des Öfteren werden Frauen nach Übersee verschleppt, und einige junge Frauen kamen mit falschen Versprechungen über Arbeitsmöglichkeiten nach Kuwait oder Saudi-Arabien. Aber mittlerweile sind sowohl die Regierung als auch die Fluglinien bei Flügen nach Übersee wachsamer.

Wie groß ist das Problem des Menschenhandels in Zimbabwe und was sind die Hauptprobleme beim Kampf dagegen?

Angesichts der wirtschaftlichen Lage ist Menschenhandel immer noch ein großes Thema. Wir haben untersucht, wie die Grenzübertritte ablaufen, und es ist schockierend. Die Grenzen sind durchlässig, und es gibt

so viel Korruption. Wir wissen, dass Kinder verschleppt wurden, hauptsächlich als Arbeiter*innen nach Südafrika, aber wir wissen nicht in welchem Umfang. Wir werden weitere Untersuchungen zur Lage an der mosambikanischen Grenze machen.

Wie begann die Zusammenarbeit zwischen den Maryknoll-Schwestern und AFCAST; und was ist der Schwerpunkt der Arbeit?

AFCAST wurde 2002 an der jesuitischen Arrupe Universität in Zim-

babwe unter Mitarbeit einer Gruppe katholischer Ordensschwwestern gegründet. Die Maryknoll-Schwestern arbeiten in neun afrikanischen Ländern. In Zimbabwe ist unser Arbeitsschwerpunkt der Menschenhandel. Wir konzentrieren uns auf Themen, die für das jeweilige Land wichtig sind und zu denen die katholische Kirche sich positioniert hat. Der Papst sagt, Menschenhandel ist eine andere Form der Sklaverei. Und das stimmt, weil hier Menschen andere Menschen ausbeuten als billige Arbeitskräfte oder für Sex-Arbeit.

2015 fand in Nairobi eine Konferenz über Menschenhandel statt. Es gab Beiträge aus Nigeria, Südafrika, Kenia und Mosambik. Danach veröffentlichten wir ein Buch mit dem Titel „*The Scourge of Human Trafficking: Modern-Day Slavery*“ (*Die Geißel Menschenhandel: Moderne Sklaverei*) und veröffentlichten es hier in Zimbabwe. Nach dieser Konferenz sind viele Leute zu uns gekommen und boten an, zu helfen, wenn wir uns im Kampf dagegen engagieren würden. (...)

Wir bildeten eine Arbeitsgruppe, die gegen den Menschenhandel kämpft und arbeiten mit interessierten Personen, die sich sehr für das Thema einsetzen. Unsere Arbeitsgruppe hat drei Säulen: Bewusstseinsbildung und Aufklärung, Forschung und Interessenvertretung sowie Trauma-Beratung.

Gleichzeitig luden wir die „Internationale Organisation für Migration“ (IOM) ein, und der zimbabwische Direktor kam. Die IOM brachte uns in Kontakt mit Frauen, die aus Kuwait gerettet worden waren. Wir halfen den Frauen mit Therapie und sonstiger Unterstützung, und sie engagieren sich jetzt bei uns.



Janice McLaughlin

Welchen Einfluss hat Ihre Arbeit in den Communities?

Zuallererst haben wir eine Veränderung bei den Frauen gesehen, die aus Kuwait geflohen sind. Sie blühen auf, sie helfen uns und sie arbeiten hart. Sie sind ernsthaft an dem Thema interessiert, und wir haben viele Leute durch unsere Workshops ausgebildet. Die Überlebenden, mit denen wir arbeiten, sind nun in der Lage, in ihren Communities Einfluss zu nehmen, und sie erkennen die Warnsignale für geplanten Menschenhandel.

Mit wem arbeiten Sie und welches ist die Zielgruppe für Ihre Arbeit gegen Menschenhandel?

Unsere Zielgruppe ist die gesamte Community. Eine Ordensschwester, die mit Waisen in Gweru arbeitet, hat einige Waisen gerettet, die kurz davorstanden, nach Südafrika verschleppt zu werden. Sie hat es aufgedeckt, bevor es passierte. Ich will nicht sagen, dass die sorgerechtigten Personen, die sich um diese Kinder kümmern, darunter auch Waisen, die Kinder an die Menschenhändler verkaufen. Aber dann kommt jemand vorbei und sagt: „Ich kann helfen. Ich nehme ein paar mit und helfe ihnen, einen Job in Südafrika zu finden.“ Man muss die ganze Community aufklären. Wenn Leute verzweifelt sind, machen sie verzweifelte Sachen.

Wir haben einen Workshop für die nationale Vereinigung der Gehörlosen gemacht, 100 Leute sind gekommen, und alle haben sich bemüht, in Gebärdensprache zu kommunizieren. Sie wurden gefragt, ob sie wüssten, ob jemand unter ihren Mitgliedern verschleppt wurde, und sie sagten ja, hauptsächlich nach Südafrika. Wir sollen diese Workshops nun überall im Land machen.

Wir werden eines Tages in andere Orte gehen, aber allein in Harare ist so viel Nachfrage. Wir hoffen, mit genügend finanzieller Unterstützung weiterführende Programme zu machen, um das Bewusstsein zu schärfen und den Menschenhandel zu bekämpfen.

Welche weitergehenden Pläne haben die Maryknoll-Schwestern für ihre Arbeit in Zimbabwe?

Wir wollen mit der Polizei, der Einwanderungsbehörde und mit Busfahrern arbeiten.

Den Busfahrern, die die Menschen zur Grenze

bringen und den LKW-Fahrern, die dann den Transport übernehmen. Wir wollen auch Rechtsanwält*innen einbeziehen, damit diese dann in die Lage versetzt werden, Gesetzentwürfe vorzulegen, die den Menschenhandel zurückdrängen. Wir wollen unsere Arbeit mit den Frauengruppen intensivieren, die in kleinen Minen arbeiten, und wir werden Finanzierungsmöglichkeiten suchen müssen, damit wir diese Arbeit fortsetzen können.



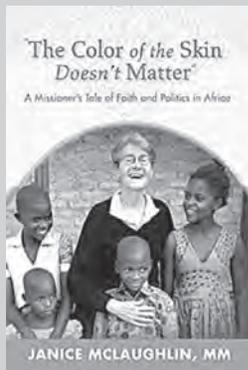
Von links: Sr. Janice McLaughlin mit Dadirai Chikwekwete und Uchechukwu Oguike vor dem Büro der Maryknoll-Schwestern

Tawanda Karombo ist Journalist mit Schwerpunkt Zimbabwe und südliches Afrika.

Übersetzung: Karin Lenk

Quelle: Global Sisters Report (GSR)

<https://globalsistersreport.org/blog/q/ministry-trafficking/q-sr-janice-mclaughlin-combating-human-trafficking-zimbabwe-55930>



“The Color of the Skin Doesn’t Matter”: A Missioner’s Tale of Faith and Politics in Africa.

By Sr. Janice McLaughlin (1942–2021)

Erschienen bei Weaver Press und ORBIS, 272 Seiten.

Erhältlich als Kindle E-Book für 14,47 € und als Taschenbuch (2021) für 27,60 €

Steinskulpturen aus Zimbabwe und wo sie zu finden sind

Christoph Beninde und Bernward Causemann

Es ist eine beeindruckende Geschichte: Da kommt ein Tabakfarmer in Schwierigkeiten und anstatt seine Landarbeiter*innen zu entlassen, entwickelt er Kunst mit ihnen: Er ermöglicht es ihnen, aus vorhandenem Gestein Skulpturen zu hauen. Nicht nur, dass viele Menschen in Zimbabwe diese Art der Steinbearbeitung übernehmen und eine immense Vielfalt entsteht – sie findet auch international große Beachtung und einige der Künstlerinnen und Künstler sind berühmt und auf dem Kunstmarkt sehr geschätzt.

Das Zimbabwe Netzwerk möchte Zugang zu diesen Skulpturen verschaffen und ihnen einen Markt bieten. So gab es im ZiF 70 einen Artikel von Kerstin und Reinhold Hemker über „Fundraising und Kunst“ und einen weiteren von Bastian Müller – Mühlinghaus über „Soforthilfe für Künstler*innen in Zimbabwe“, sowie im ZiF 71 einen von Ernst Karrer („Skulpturen aus Zimbabwe“), in dem er seinen persönlichen Weg zum Galeristen von Skulpturen aus Zimbabwe schildert.

Im ZiF 71 riefen wir dazu auf, uns über Museen, Galerien und Initiativen zu informieren, die die Redaktion in einer ständigen Liste im ZiF bekanntgeben möchte. Im Aufruf sprachen wir von „Shona-Skulpturen“. Das rief Reaktionen hervor, darunter diese Mail: „Ich möchte eine Anregung vom Kollegen Hemker anlässlich des Geburtstags von Ruth Weiss weitergeben in Zusammenhang mit den Skulpturen, die ihr so ansprechend im neuen Heft vorstellt. Das sind keine Shona-Skulpturen! Die Landarbeiter, die zu Beginn diese Kunstrichtung prägten, kamen aus allen Regionen des südlichen Afrikas. Die Einvernahme dieser Kunst aus Zimbabwe durch Nationalisten ist gerade auf dem Hintergrund von Gukurahundi sehr problematisch. Davon abgesehen ist „Shona“, wie ich von Ruth gelernt habe, auch ein erst durch die Missionare und dann die Kolonialherren eingeführter Begriff. Laßt uns doch von Zimbabwe Skulpturen reden.“ Dagegen die Antwort einer Gruppe, die Skulpturen ausstellt: „Da der Begriff Shona-Skulpturen sich in der Kunstwelt als Bezeichnung für die Steinskulpturen aus Zimbabwe etabliert hat, benutzen wir ihn weiterhin für unsere Ausstellungen“. Der Galerist Ernst Karrer dagegen hatte den Begriff Shona-Skulpturen nicht verwendet.

Wir werden im ZiF die Begriffe verwenden, die die einzelnen Galerien nutzen, übergreifend aber von Zimbabwe-Skulpturen sprechen.

Hier ist eine erste Liste von Museen, Galerien und Initiativen, verbunden mit der Einladung, uns weitere zu nennen. Im ZiF 73 werden wir die Liste gegebenenfalls ergänzen.

MUSEEN

Funchal/Madeira

Paixao Africana/African Passion, contemporary Zimbabwe sculpture, Monte Palace Museum, Caminho do Monte, 174, 9050-288 Funchal, Madeira, Portugal
www.berardocollection.com | www.montepalace.com

Das Museum stellt einen Teil der Skulpturen aus, die Jacob van Tilberg in Pretoria gesammelt hatte. Die Sammlung umfasst ca. 2500 Skulpturen ganz unterschiedlicher Qualität, vorwiegend aus der frühen Zeit von Tengenenge, darunter auch viele Skulpturen von anerkannten Künstlerinnen. Zur Sammlung gehört ein ausgesprochen informativer Katalog mit vielen Fotos und einer Darstellung der Geschichte der Steinskulpturen und der Sammlung.

GALERIEN

Tübingen

Galerie im Gewölbe, Ernst Karrer, Nauklerstr. 37, 72074 Tübingen, Tel.: 07071-5051

Die Galerie ist seit 2019 nur noch unregelmäßig geöffnet. Der Eigner sucht ein „endgültiges und gutes Zuhause“ für die Skulpturen.

Witten

SHONA-ART, Bastian Müller-Mühlinghaus, Auf Steinhausen 28, 58452 Witten, Tel. 02302-9787428,
info@shona-art.com | www.shona-art.com | www.facebook.com/SchlossSteinhausenWitten

Zeitgenössische Skulpturen aus Stein, Recycling-Metall und Schwemholz; Steinbildhauerworkshops.

Gundelfingen

Galerie und Skulpturenpark Little Zim,
Franz-Ludwig Beck, Birkenried 6, 89423 Gundelfingen,
Tel. 08221 - 36 84 04,
www.littlezim.de

Zeitgenössische Skulpturen aus Zimbabwe aus Stein und anderen Materialien, Workshops.

**Georgensmünd**

Into Africa,
Fritz Meyer, Wernsbach 16, 91166 Georgensmünd,
www.intoafrica.de

Hamburg

Galerie Shona,
Dr. Eckhart Rohde, Bebelallee 7, 22299 Hamburg,
www.galerie-shona.org

Münster

Kunsthalle Schnake,
Eberhard Schnake, Max-Winkelmann-Str. 84,
48165 Münster,
www.kunsthalle-schnake.de

INITIATIVEN**Hannover**

Shona-Skulpturen,
Anna Beisse-Munemo & Caleb Munemo,
Krebsgasse 11A, 30823 Garbsen, Tel. 05137-79205,
abeisse-munemo@arcor.de
Die Initiative führt immer wieder Ausstellungen durch.
Information auf Nachfrage.

Rheine

Kerstin und Dr. Reinhold Hemker,
Tannenweg 24, 48432 Rheine, mobil: 01 51 - 11 60 00 50,
KaHemker@web.de | www.deutsch-simbabwische-gesellschaft.de
Zeitgenössische Skulpturen aus Simbabwe. Dezentrale Ausstellungen, so im September 2021 in Bielefeld oder im August in Vreden („Zvirimudombo – Es steckt etwas im Stein“).

Die Ursprünge der modernen simbabwischen Bildhauerei

Zimbabwe verfügt über viele Gesteinsarten, die hervorragend für die Bildhauerei geeignet sind. Adlerskulpturen befanden sich als Herrschaftssignien in Great Zimbabwe.

An Missionsschulen wie Serima und Cyrene fanden später weltberühmte Künstler wie Nicholas Mukomberanwa (1940 – 2002) oder Joseph Ndararika (1927 – 1991) große Förderung ihres Talentes.

Nicht unerwähnt bleiben darf Joram Mariga (1927 – 2000), oft als Vater der simbabwischen Bildhauerei bezeichnet, der gemeinsam mit Frank McEwen, Direktor der National Gallery in Salisbury/Harare wesentliche Impulse gab.



Coleen Madamombe

Wer sich mit der simbabwischen Bildhauerei näher befasst, wird der Meinung des renommierten britischen Kulturjournalisten Michael Shephard zustimmen: „Nun da Henry Moore gestorben ist – wer ist der größte lebende Bildhauer? Nun nach meiner Meinung gibt es drei hervorragende Anwärter. Und alle drei stammen aus Simbabwe.“

Fundraising und Kunst

Seit 1982 sammeln Kerstin und Dr. Reinhold Hemker Präsident der Deutsch-Simbabwischen Gesellschaft zeitgenössische Skulpturen aus Simbabwe.

Weil ihre eignen Exponate viel Interesse weckten, begannen sie bei den Künstlern direkt nach Kriterien des fairen Handels Skulpturen zu erwerben und organisieren seit 1990 regelmäßig Kunstausstellungen. Durch die Verkaufsausstellungen möchten sie die Künstler*innen unterstützen, aber auch über das Land Simbabwe sowie developmentpolitische Fragestellungen differenziert informieren.

Mit den Verkaufserlöse werden soziale Projekte und Bildungseinrichtungen unterstützt.



Kontakt: Kerstin und Dr. Reinhold Hemker
Tannenweg 14, 48432 Rheine
@: kahemker@web.de, mobil 0 151 116 000 50
www.deutsch-simbabwische-gesellschaft.de

Zvirimudombo – Es steckt etwas im Stein

Zeitgenössische Skulpturen aus Simbabwe

Evangelischer Kirchenkreis Bielefeld
Markgrafenstraße 7, 33602 Bielefeld
im Haus der Kirche

Ausstellung:
30. August bis 24. September 2021

Öffnungszeiten:
Mo.-Do.: 7.30 - 16.00 Uhr
Fr.: 7.30 - 13.00 Uhr

Tel. Anmeldung von Gruppenbesuchen:
0521 5837-0

EVANGELISCHER
KIRCHENKREIS

DSG

welthaus
Bielefeld

Nkululeko ergreift seine Chance und entwickelt sich weiter

Heidi Hesse



Besuch bei World Bicycle Repair in Ruwa

Im letzten ZIF habe ich zum Thema „das Fahrrad als Motor für nachhaltige Entwicklung“ die NGO World Bicycle Relief vorgestellt. Unsere Partnerschule Nkululeko High School hat Ende Oktober einen Ausflug nach Ruwa/Harare gemacht, sich dort einen Tag in der Fahrradmontagehalle umgesehen und gelernt, ein Fahrrad zusammenzubauen. Die Fahrradmechaniker haben angeboten, für ein Wochenende nach Nkululeko zu kommen und gemeinsam dort Räder zu reparieren. Gesagt, getan: Nkululeko besorgt Basiswerkzeug und Ersatzteile. Sie informieren die Tagschüler, am Wochenende ihre kaputten Räder zu bringen. Und dann geht es am 13./14.11. los. Insgesamt 24 Räder können repariert werden.

Kommentare aus Nkululeko: zur Fabrikbesichtigung: „it was an eyeopener“, „we learnt how to assemble a bicycle and what is important to manage a bicycle repair station“.

Zum Workshop an der Schule: „We had a very busy weekend as we managed to repair 24 bicycles. The learners were hands on repairing. We had students who were walking about 16 to 18 km to and from school every day because their bicycles were not functional. Now they can cycle to school.“ ... „The project was indeed long overdue. We even repaired a bicycle of our primary school

learner who is in Grade 5, he was walking 7 km to school and 7 km back. He said he would leave home around 5 am as to get to school on time. He was smiling all way home after his bicycle was repaired.“

Die Initiative war möglich dank des Konzeptes der virtuellen Reise, finanziell unterstützt durch ENSA Engagement Global.

Und es geht weiter: Die AG-Schüler*innen der Martin Niemöller-Gesamtschule haben Lehrvideos zum Reparieren von Rädern gedreht und nach Zimbabwe geschickt. World Bicycle Repair hat angeboten, in einem 6-tägigen Kurs einige Fahrradmechaniker an der Schule soweit auszubilden, dass sie die Werkstatt verantwort-lich leiten können und technisch fit

sind für die nötigen Reparaturen. Hierfür steht Nkululeko nun noch eine letzte finanzielle Hilfe zur Verfügung.



Erfolgreiche Fahrradreparatur beim Workshop in Nkululeko

Neues aus der Arche

Ulrike Dürrbeck

„L'Arche Zimbabwe“ in Harare ist mittlerweile 24 Jahre alt und es hat sich seit meinem letzten Bericht für das Zimbabwe Netzwerk, im Jahr 2014, viel getan.

Die Arche in Zimbabwe gehört zur internationalen Föderation der Archen, in denen Menschen mit und ohne Behinderungen ein Zuhause finden. Gegenwärtig leben 23 Menschen mit zumeist geistigen Beeinträchtigungen in der Arche.

Aus den anfangs aufgenommen Kindern sind inzwischen Erwachsene geworden und so hat sich die ursprüngliche Schule zu einem Tageszentrum weiterentwickelt. Ein großer Garten, den die Arche Zimbabwe durch den Zukauf von Gelände vergrößern konnte,

hilft, die Gemeinschaft mit Lebensmitteln zu versorgen und Einnahmen durch den Verkauf von Gemüse zu erwirtschaften.

Im Laufe meiner Projektarbeit seit 2010 konnten wir zwei Wohnhäuser mit einer Solaranlage versehen, einen großen Hühnerstall bauen, einen Brunnen bohren und eine Maismühle errichten, in die auch viele Nachbarn ihren Mais zum Mahlen bringen, wodurch gute nachbarliche Kontakte entstehen.

Das neue Therapiezentrum

Im August 2019 verwirklichten wir einen lang gehegten Traum und konnten unser Therapiezentrum einweihen, das vom Bundesministerium für Entwicklungszusammenarbeit finanziell unterstützt wurde. Im Therapiezentrum arbeiten Amos Zavare, ein Ergotherapeut, und Talent Makumbe, ein Physiotherapeut. Sie fördern nicht nur die in der Arche lebenden Menschen mit Behinderungen sondern auch immer mehr Menschen aus der Umgebung. Wir haben ein sogenanntes „Outreach-Programm“ aufgebaut, bei dem die Therapeuten in Einrichtungen in verschiedenen Stadtteilen fahren (z.B. zu Kindergärten, in Gemeinderäume von Kirchen) und dort Beratungen und Therapien durchführen. Die Therapeuten machen auch Hausbesuche. Allein im letzten Jahr konnten wir trotz Corona auf diese Weise 120 Menschen, überwiegend Kinder und deren Familien mit Behinderungen, erreichen.

Stella, Tatenda und Trymore

Die Tischlerin Stella Cheza baut in der eigens errichteten Tischlerwerkstatt nicht nur Möbel, Hilfsmittel und therapeutisches Spielzeug für die Arche, sondern auch für Kunden und trägt so zum Einkommen der Gemeinschaft bei.

Tatenda C. hat eine zerebrale Bewegungsstörung und lebt schon seit Gründung der Arche in der Gemeinschaft.



Amos Zavare, Ergotherapeut im Therapiezentrum der Arche während einer Therapiestunde



Erick, ein Freiwilliger, mit Prince

Seit einigen Monaten arbeitet sie als Rezeptionistin im Therapiezentrum und begleitet das Outreach-Programm-Team. Für die Eltern ist es wichtig zu sehen, dass man auch trotz Behinderung arbeiten kann und eine Perspektive hat.

Trymore hat große soziale und kommunikative Fähigkeiten. Neben anderen Arbeiten in der Arche fährt er auch mit, wenn Besuche in der Region anstehen. Während die Eltern beraten werden, spielt er mit den Kindern, die sich immer sehr freuen, ihn zu sehen.

Digitale Kommunikation und Umweltbewußtsein

Mit sozialen Medien (z.B. WhatsApp) und digitalen Plattformen wie Zoom und E-Mail können wir grenzüberschreitende Fortbildungen für die Mitarbeitenden in der Arche und auch für Eltern durchführen. Die Gemeinschaft und das Therapiezentrum wurden mit Laptops und Smartphones ausgerüstet und das Budget deckt Kosten für deren Betrieb und Lizenzen. So sind trotz Corona Beratungen, Fortbildungen, Teambesprechungen etc. möglich.

Die Arche Zimbabwe hat begonnen, Aspekte der Ökologie im Bewusstsein der Menschen zu verankern. Im Garten wird er in der Kompost-Herstellung bereits umgesetzt. In der Tischlerei wird mit giftfreien Farben und Ölen experimentiert. Eine Arbeitsgruppe beschäftigt sich mit der Frage, wie man mit dem zunehmenden

Plastikmüll umgeht bzw. ihn vermeidet.

Aufbruchstimmung und künftige Schwerpunkte

All diese neuen Projekte haben zu einer Art Aufbruchsstimmung in der Arche geführt. Die Menschen sehen dort für sich eine Perspektive, kommen gerne, freuen sich, dass sie so viel lernen und ausprobieren können. Wir haben viele Praktikant*innen und sind auch als Praktikumsstelle für Ergotherapie-Student*innen der Universität in Harare anerkannt. Amos Zavarre wird unser Projekt im nächsten Jahr in Paris auf

dem Weltkongress der Ergotherapeut*innen vorstellen. Der künftige Schwerpunkt unserer Arbeit liegt neben allgemeinen Fortbildungen im Bereich der Kinderheilkunde, vor allem im Arbeitstraining und der Arbeitsförderung. Wir haben viele Arbeitsmöglichkeiten innerhalb der Gemeinschaft für unsere Bewohner*innen, aber auch für Menschen, die von außerhalb zu uns zum Arbeiten kommen können.

Unterstützer*innen gesucht!

Für uns in Deutschland ist es eine Herausforderung, Menschen zu finden, die sich an einer Patenschaft für die Gehälter der Therapeut*innen beteiligen. Unsere Kapazitäten an Räumen und Ausstattung bieten Platz für zusätzliche Therapeut*innen in Anstellung. Und der Bedarf ist sehr hoch.

Weitere Infos unter: www.arche-deutschland.de und unter: <https://www.larche.org/larche-zimbabwe>

Ulrike Dürbeck ist eine von der Internationalen Arche beauftragte Projektbegleiterin der Arche Zimbabwe.

Fast drei Jahrzehnte Solidaritätsarbeit in Zimbabwe: Initiative Partner für Afrika e. V.

Klaus Weber



Die *Initiative Partner für Afrika – IPA e.V.* wurde 1993 in Hannover gegründet. Ehemalige Entwicklungshelfer*innen (DED und CIM), die zuvor als

Lehrer*innen, Ärzt*innen oder Dozent*innen hauptsächlich in der Region um Gweru tätig waren, haben gemeinsam mit Freunden in Deutschland den gemeinnützigen Verein ins Leben gerufen. Die Beziehungen und Freundschaften zu ehemaligen zimbabwischen Kolleg*innen und Freund*innen, aber auch häufige Reisen nach Zimbabwe waren wertvoll für die Identifizierung und Umsetzung von Hilfsprojekten in der uns vertrauten Region. Finanziert werden unsere Projekte durch Mitgliedsbeiträge und Spenden.

Für unsere Aktivitäten gelten (weiterhin) die folgenden Maßstäbe:

- Unterprivilegierten Kindern und Jugendlichen zu helfen,
- Projekte vornehmlich im ländlichen Bereich zu organisieren und
- die Geldspenden möglichst direkt dem beabsichtigten Zweck zuzuführen.

Naturgemäß sind unsere bisherigen Projekte hauptsächlich auf den Bildungssektor fokussiert. Dies ist die Folge unserer Tätigkeiten und Erfahrungen aus den 1980er Jahren, aber auch dem Bewusstsein geschuldet, dass der Zugang zu Bildung eine unverzichtbare Voraussetzung für Entwicklung darstellt.

Mit unseren begrenzten Finanzmitteln haben wir im Laufe der Jahre unter anderem Schulbüchereien aufgebaut oder ergänzt, Schulmöbel und Lernmaterialien finanziert, Schulspeisungen in Dürreperioden organisiert, Stipendien für bedürftige Schüler*innen bereitgestellt, Wasserversorgung und Anschluss an Elektrizität hergestellt und die Ausstattung mit Computern für zwei Sekundarschulen organisiert.

Im Distrikt Chirumanzu wurde 1993 ein landwirtschaftliches Projekt durchgeführt, mit Brunnenbohrung, Wasserleitung und Zapfstellen sowie einer Bewässerungsleitung für ein eingezäuntes Feld einer Selbsthilfegruppe von Kleinbauern und Kleinbäuerinnen.

Im Laufe der Jahre haben sich die ursprünglichen per-

sönlichen Kontakte naturgemäß verringert, Geldtransfers wurden als Folge der zimbabwischen Finanzpolitik zeitweise extrem schwierig und Schulspeisungen in Notzeiten mit Hilfe externer Finanzierung konnten in manchen Jahren nur unter großen Schwierigkeiten organisiert werden.

In dieser Zeit hat IPA immer wieder das Midlands Childrens' Home in Gweru mit ca. 60 Waisenkindern finanziell unterstützt. Kontakt und die punktuelle Unterstützung von MCH wurde bis heute gewahrt, obwohl das Waisenheim wesentlich durch eine Schweizer Kirchengemeinde getragen wird.

Seit Jahren wird die Neshangwe Secondary School im Chikomba Distrikt von einem IPA-Mitglied, das dort im CIM-Lehrerprogramm unterrichtet hatte, in besonderer Weise bei der technischen Ausstattung der Schule unterstützt. Solaranlage, Computerausstattung und Wartung, Wasser- und Stromversorgung sowie die Verbesserung der Lehrerhäuser haben die Arbeits- und Lebensbedingungen in dieser ländlichen Schule drastisch verbessert. Vor etwa acht Jahren wurde IPA von unserer ehemaligen Kollegin aus dem Gweru Teachers College, Sister Frances Kobets von den Maryknoll Sisters, um finanzielle Unterstützung für ihr Projekt OEAS gebeten. OEAS (Orphans Education and Agriculture Support) wurde als Church Based Organization 1999 in Gweru gegründet und versorgt Schulkinder von mittellosen Familien, die von HIV betroffen sind. Es geht hier um Haushal-



Grade 3 der Hozheri Primary School im provisorischen ehemaligen Farmhaus

te, denen Kinder vorstehen, Großmütter mit mehreren Enkeln sowie um alleinstehende Mütter und Väter, welche ihre Kinder in ländliche Primar- und Sekundarschulen im Umkreis von Gweru schicken. Die Anzahl der Geförderten lag zwischen 40 und 100 und war immer abhängig vom Spendenaufkommen für OEAS. Die Leistungen des OEAS-Teams waren Finanzierung von Schulgeld und Lernmaterialien, Förderunterricht am Wochenende, sozialarbeiterische Betreuung und Le-

lich US-amerikanischen Spender*innen blieb IPA als alleinige Finanzquelle für OEAS übrig. Nur ein Mitarbeiter konnte gehalten werden, damit die Finanzierung durch uns dauerhaft gewährleistet ist.

Daher können seit zwei Jahren ca. 60 Kindern und Familien weiterhin von OEAS unterstützt und betreut werden. Schulgeld, Schreibmaterial, Lebensmittel während der Corona- und Versorgungskrise, Saatgut, Hygieneartikel wie Mund-Nasen-Schutz und Seife, aber auch

Beratung für den Schulbesuch und die anschließende Suche nach Ausbildungsplätzen sind Teil des Programms.

In der Hozheri Primary School, einer Schule auf einer ärmlichen Resettlement-Farm im Lalapanzi Distrikt, wurde mit der Unterstützung von OEAS die Versorgung mit Wasser vollständig überholt. Inzwischen steht Brauchwasser für den neu angelegten Schulgarten und chloriertes Trinkwasser für die Schule und die umliegenden Gehöfte zur Verfügung. Als Folge haben seit diesem Term zwei Lehrerinnen ihren Wohnsitz in die weit abgelegene ländliche Schule verlegt und eine Leh-



Verteilung von Hilfsgütern durch OEAS

bens- und Laufbahnberatung für Mädchen und Jungen. Auch die medizinische Versorgung und Gewährleistung der medikamentösen HIV-Behandlung und die Unterweisung in landwirtschaftlichen Basiskompetenzen zur Selbstversorgung gehörten dazu.

Im Jahre 2018 ist Sister Frances tragischerweise und unerwartet in Gweru verstorben. Das OEAS-Programm konnte von den Maryknoll Sisters nicht weiter unterstützt werden. In dieser Situation hat IPA sich der Verantwortung gestellt und versucht seitdem das Programm, wenn auch mit stark verminderten Aktivitäten, aufrechtzuerhalten. Durch den Wegfall der hauptsäch-

rer-Eltern-Initiative betreut den Schulgarten.

Für die Zukunft ist die kontinuierliche Unterstützung von OEAS geplant, da unseres Erachtens nur mit einem verlässlichen und engagierten Partner vor Ort längerfristige Programmentwicklung möglich ist. Dann können auch Aktionen wie Baumpflanzungen, Wasserprojekte in anderen Schulen etc. trotz Coronabeschränkungen ins Auge gefasst werden.

IPA-Homepage: www.ipazim.de

IPA-Spendenkonto:

IBAN DE64 2501 0030 0478 9603 07

Protokoll der MV des Zimbabwe Netzwerk e. V. vom 06.11.2021

Die diesjährige Mitgliederversammlung fand erneut per Videokonferenz statt, es waren zunächst 18, später 20 Mitglieder anwesend. Irit Holzheimer berichtete nach der Begrüßung von den Aktivitäten des letzten Jahres, u. a. mehreren gut besuchten und aufschlussreichen, internationalen Videoseminaren zum Thema Gukurahundi sowie verschiedenen Präsenzveranstaltungen, die von ZN-Mitgliedern durchgeführt wurden. Sie betonte die gute Zusammenarbeit im Dreier-Vorstand mit Henrike Berger und Florence Samkange-Zeeb. Ein besonderer Dank ging an die ZiF-Redaktion.

Der Finanzbericht wurde von Henrike Berger vorgestellt: das ZN stand am Jahresende 2020 mit knapp 4.800 Euro im Plus, für das Jahr 2021 wird mit einem Vereinsvermögen um 8.000 Euro gerechnet, bei Herausgabe von zwei ZiF. Das Postbankkonto wird nun aufgelöst, der aktuelle Einzug der Beiträge erfolgte schon über die neue Bankverbindung (GLS-Bank).

Bezüglich der Mitgliedschaften des ZN wurde beschlossen, dass die KOSA-Mitgliedschaft beendet wird (mündlich schon angekündigt), die Mitgliedschaften bei der AIDS-Hilfe und bei BUKO sollten bestehen bleiben. Die zukünftige Mitgliedschaft bei NIFA wird befürwortet. Mit der Deutsch-Simbabwischen Gesellschaft (DSG) wird themenbezogen kooperiert.

Ausnahmsweise erfolgte die Kassenprüfung 2020 nur durch eine der zwei gewählten Kassenprüfer*innen. Der Bericht bestätigt eine korrekte und übersichtliche Buchführung. Auf Antrag wird der Vorstand mit 15 Ja-Stimmen und 3 Enthaltungen entlastet. Aus der Mitgliedschaft wird der Vorstand für die gute Arbeit, insbesondere die hervorragenden Seminare und die Kreativität im Umgang mit den Corona-Bedingungen (Ausprobieren von Online-Formaten), gelobt.

Es wird darüber abgestimmt, ob der Vorstand aufgrund der nach wie vor geltenden Sonderregelungen (GesRueCOVBekG vom 27.03.2020) bis zur nächsten MV im Amt bleiben soll. Die Abstimmung findet per ZOOM-Tool statt. Ergebnis: 15 Ja-Stimmen und 3 Enthaltungen, keine Gegenstimme. Damit bleibt der derzeitige Vorstand im Amt.

Als Kassenprüferin werden Dagmar Mlynczak ebenso wie Bernd Lowin (in Abwesenheit) bestätigt (20 Ja-Stimmen), als Ersatz steht Sylvia Reinartz zur Verfügung.

Weitere Diskussionspunkte:

Auch wenn das ZN in Zukunft neben Präsenzveranstaltungen die Option Videokonferenzen und -seminare beibehalten wird, soll es zu ausgesuchten Gelegenheiten, insbesondere in Kooperation mit anderen Vereinen und Einrichtungen, auch Einladungen nach Deutschland an Vortragende usw. aus Zimbabwe geben, dann möglichst in Verbindung mit einer Rundreise.

Einzelberichte der Mitglieder:

Ulrike Dürrbeck berichtet von den Aktivitäten der Arche in Harare, die jetzt eine Förderung für weitere drei Jahre erhalten hat, mit Schwerpunkt auf der beruflichen Förderung von Menschen mit Behinderung, u. a. mit biologischem Gartenbau und einer Tischlerei.

Heidi Hesse erläutert die vielfältigen Aktivitäten rund um die Nkululeko-Schulpartnerschaft, u. a. mit einem Projekt zu nachhaltiger Mobilität mit Aufbau einer Fahrradwerkstatt. Aufgrund der Corona-Einschränkungen wurde eine „virtuelle Reise“ mit Unterstützung durch Engagement Global unternommen. Im kommenden Jahr feiert die Schulpartnerschaft ihr Bestehen seit 40 Jahren, es wird ein Film gemacht. Aktuell ist ein neuer Freiwilliger aus Zimbabwe im Rahmen des Bundesfreiwilligendienstes in Bielefeld. Heide Hesse und Adam Mushana haben 2019 den Bridge-It Award für ihr Engagement erhalten. Dazu gratuliert das ZN!

Bastian Müller-Mühlinghaus berichtet über aktuelle Schulprojekte (Gokwe, Tengenenge) und andere Aktivitäten mit Bildhauern in Zimbabwe, ein neuer Standort in Hatfield bietet gute Möglichkeiten des gemeinsamen Arbeitens und Lernens.

Gisela Feurle erläutert die erschwerte Vermarktung der Zubo-Seifen in der Corona-Zeit, nun liegt aber wieder ein größerer Auftrag vor.

Robby Franck weist auf das 25-jährige Jubiläum der Harare-München Partnerschaft hin, dies wurde still begangen, u. a. weil derzeit keine Ansprechpartner*innen auf der Harare-Seite vorhanden sind. Es gab eine Spendenaktion für 5 Projekte sowie ein Online Musikfestival (www.muhag.org).

Peter Schrage-Aden berichtet von der Ruth-Weiss Gesellschaft. Ruth ist demnächst wieder auf einer Rundreise u. a. mit einem Termin in Berlin (Matth.-Kirche) am 30.11.2021.

Abschließend wurde die 40-Jahr Feier des Zimbabwe Netzwerk im Jahr 2022 diskutiert. Diese soll als Präsenz-Veranstaltung mit der Möglichkeit digitaler Teilnahme geplant werden. Als Termin wurde der 20.–22.10.2022 angedacht. Mögliche Themen: Neue Abhängigkeiten – Europa von Afrika; Gukurahundi;

Kritischer Rückblick und Zukunftsausblick Solidaritätsarbeit; Demokratie – Weltbilder und Kulturverständnis (mit Verweis auf die Rede von Tsitsi Dangarembga); Befreiungsbewegungen an der Macht – und wie verhalten wir uns dazu?

Interessierte für eine Arbeitsgruppe zur Vorbereitung: Rainer Rademacher, Roland Fett, Gisela Feurle, Christoph Beninde, Anton Mlynczak.

Protokoll: *Hajo Zeeb*

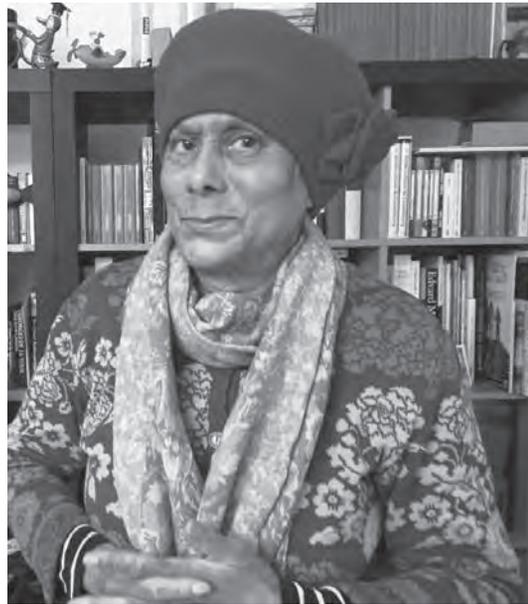
In Memoriam Michelle

Michelle Fisher ist am Sonntag, den 21.11.2021, nach schwerer Krankheit in Düsseldorf im Alter von 72 Jahren verstorben. Viele von uns im Zimbabwe Netzwerk kennen sie noch aus ihrer aktiven Zeit mit dem Netzwerk. Sie war eine höchst engagierte und streitbare, liebevolle und manchmal ungeduldige Person, mit unstillbarem Interesse für andere Menschen, für Politik, Literatur und Kultur allgemein.

Michelle wurde 1949 in Harare geboren und war als junge Frau Anfang der 1970-er Jahren aus dem damaligen Rhodesien nach Deutschland gekommen. Sie hat die Kinder- und Schulzeit unter der Kolonialherrschaft und UDI erlebt, in Deutschland war sie schnell aktiv auf Seiten der Solidaritätsbewegung, so auch im Zimbabwe Netzwerk. Sie hat sehr viel Energie in die Anstrengungen um ein besseres Leben der Bevölkerung in ihrem Heimatland investiert, aber irgendwann war sie zunehmend frustriert und desillusioniert von der Politik der Machthabenden und dem sich nicht abzeichnenden Wandel zum Besseren.

In den letzten Jahren ging es ihr gesundheitlich zusehends schlechter, nach einer schweren Operation vor wenigen Monaten kam sie nicht mehr richtig auf die Beine. Wir verlieren mit ihr eine langjährige Weggefährtin, und viele – wie ich – eine Freundin, die immer an einen dachte und gern zu einem Plausch über dies und das zum Telefon griff. Farewell, Michelle.

Hajo Zeeb





„Um zu verstehen, was in Zimbabwe geschehen ist, lohnt es sich, für einen Moment die Dinge aus der Sicht der Menschen dort zu betrachten – unbeeinflusst von Propaganda oder der Meinungsmache westlicher Medien.“

Thabo Kattholo

DAS ZIMBABWE NETZWERK

- ▶ begleitet die Entwicklungen im Land seit seiner Unabhängigkeit
- ▶ arbeitet eng zusammen mit Organisationen der Zivilgesellschaft und langjährigen Projektpartner*innen
- ▶ informiert unabhängig und kompetent über Themen, die die Lebenswelt der Menschen betreffen
- ▶ setzt sich ein für eine partnerschaftliche Diskussion und Zusammenarbeit
- ▶ fördert den Austausch zwischen Deutschen und Zimbabwe*innen, die in Deutschland leben



Sie können unsere Arbeit unterstützen:

SPENDEN SIE FÜR DAS ZIMBABWE NETZWERK:

Spendenkonto: Zimbabwe Netzwerk e.V., GLS Bank,
IBAN DE34 4306 0967 1010 5658 00, BIC: GENODEM1GLS



ABONNIEREN SIE DEN „ZIMBABWE IM FOKUS“:

2 Hefte plus 2 elektronische Newsletter im Jahr für €15,- (inkl. Versandkosten)



Zimbabwe Netzwerk e.V.
c/o Nürnberger Initiative für Afrika (NifA)
Königstr. 64, 90402 Nürnberg

Tel.: 09 11 - 234 63 10 (Di./Do. 14 – 17 Uhr)
info@zimbabwe-netzwerk.de
www.zimbabwe-netzwerk.de

Wir sind ein gemeinnütziger Verein. Ihre Spenden können Sie von der Steuer absetzen. Sie erhalten von uns eine Spendenquittung.